

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

3. 5810 Sif.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Der I. I. Schwurgerichtshof in Gisi hat nach der am 26. und 27. November 1891 vorgenommenen Schwurgerichtsverhandlung zu Recht erkannt:

I. Josef Baumann junior, Hotelbesitzer in Hölldorf bei Pöstschach sei schuldig, dadurch, dass er den in der Nummer 96 des XIX. Jahrganges vom 30. November 1890 der in Marburg erscheinenden periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung“ unter der Aufschrift „Eingefendet“ abgedruckten, mit „Josef Baumann jun.“ unterfertigten Artikel, beginnend mit den Worten: „Aufforderung an Herrn Anton Grundner“ und endigend mit den Worten: „diesem Schicksale zu verfallen“ und enthaltend die Anführung:

„Ich erkläre hiemit, dass ich meine damaligen Äußerungen, welche darin gipfelten, dass Sie durch Uebnahme eines für Straßenbeschöterung ganz untauglichen und miserablen Schotterandes die Bezirksvertretung und den Landesfond zu Schaden brachten und noch bringen wollen, vollständig aufrecht halte.“ Weiters enthaltend die Anführungen:

II. „Sie haben also das Vertrauen des Landesauschusses als Bevollmächtigter der Bezirksvertretung zu Gunsten Ihrer Verwandten und Freunde, von welchen Sie diesen untauglichen Schotter bereits durch viele Jahre übernommen, arg missbraucht“, —

III. „damit nicht Leute mit der Wahrung der Interessen des Bezirkes betraut werden, welche, wie Sie, das in sie gestellte Vertrauen zum Nachtheile der Allgemeinheit gebrauchen“, endlich

IV. „es wird mich freuen zu beweisen, dass Sie das Interesse der Bezirksvertretung nicht am besten wahren, sondern nur Ihr eigenes“, — verfasst, an die Redaktion der „Marburger Zeitung“ zur Drucklegung und föhnligen Weiterverbreitung eingefendet und hiedurch zur Drucklegung und Weiterverbreitung desselben mitgewirkt hat, — in dieser Druckschrift ad I den Anton Grundner eines Verbrechens, ohne dass die Beschuldigung auf eine solche Art erfolgt wäre, dass sie zum Anlasse obrigkeitlicher Untersuchung oder Nachforschung gegen den Beschuldigten dienen konnte, — oder doch einer Uebertretung fälschlich beschuldigt zu haben, — ad II, III und IV den Anton Grundner durch Mittheilung von erdichteten und entstellten Thatsachen namentlich und fälschlich bestimmter unehrenhafter Handlungen beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet sind — und hiedurch ad I das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach § 487 und 493 St.-G., ad II, III und IV nach § 488 und 493 St.-G. begangen zu haben.

Er werde hiefür gemäß § 7 und 493 St.-G., 267 St.-G. und 28 Preis-Ges. unter Anwendung der §§ 260b und 261 St.-G. zu einer Geldstrafe von 150 fl. (Einhundertfünfzig Gulden) zu Gunsten des Armenfondes der Stadtgemeinde Marburg eventuell im Falle der Uneinbringlichkeit zu 1 (ein) Monat Arrest und gemäß § 389 St.-P.-O. zum Erfasse der Kosten des Strafverfahrens und der eventuellen Vollzugskosten verurtheilt.

Weiters wird gemäß § 35 des Preisgesetzes ein Betrag von 60 fl. (Sechzig Gulden) der Caution der „Marburger Zeitung“ zu Gunsten des Armenfondes von Marburg für verfallen erklärt.

R. I. Kreisgericht Gisi, am 27. November 1891.

Der Schriftführer: Der Vorsitzende:

I. I. Aufcult. Appellmann m. p. I. I. L.-G.-R. Rattel m. p.

Die deutsche Nationalpartei und die Steuerreform.

Die Rede des Abgeordneten Dr. Steinwender anlässlich der jüngsten Debatte über die Steuerreformvorlagen des Finanzministers kennzeichnet die Stellung der deutschen Nationalpartei dieser bedeutsamen Frage gegenüber und gibt über die Reformpläne der Partei auf dem Gebiete des Besteuerungswezens klare Aufschlüsse.

„Es ist eigentlich“, begann Abgeordneter Steinwender, „nicht leicht einzusehen, welchen Nutzen diese Debatte haben soll. Selbst jene Partei, deren Wortführung erklärt hat, die wirtschaftliche Consolidirung des Staates so lange zu hindern, bis sämtliche tschechische Wünsche erfüllt sind, wird doch nicht glauben, dass die anderen Parteien so lange warten werden, bis dieser Zeitpunkt endlich gekommen ist. Grundsätzlich also sind ja, mit Ausnahme der Herren Jungtschechen, alle Parteien damit einverstanden, dass in die Berathung der Vorlage eingegangen werde, und selbst die Vertreter großcapitalistischer Interessen werden sich wohl hüten, in diesem Augenblicke Schwierigkeiten zu machen, und werden ihre Anträge auf Verbesserungen, Verschlechterungen und Verzögerungen für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Wenn also im Principe heute ein Widerspruch eigentlich gar nicht gehört wird, so kann man auch anderseits nicht recht den Nutzen einsehen, der daraus entstehen soll, dass einzelne Details berührt, aber nicht erschöpfend behandelt werden. Ich kann mich daher sehr kurz fassen.“

Zunächst aber sei es mir gestattet, auf einige Äußerungen des sehr geehrten Herrn Abgeordneten für Jglau (Dr. Groß) zurückzukommen; derselbe beansprucht für seine Partei die Vaterschaft dieser Vorlagen, ich glaube nicht ganz mit Recht. Die Reform liegt im Zuge der Zeit, und ihr entzieht sich keine Partei und kein Staat. Wenn wir schon Reclame machen wollten, könnten wir es auch thun und könnten darauf hinweisen, dass seit den letzten sieben Jahren das Drängen nach endlicher Durchführung der Reform fast ausschließlich von unserer Partei, von dieser Seite des Hauses besorgt wurde. (Sehr gut! auf der äußersten Linken.)

Ich wäre auch darauf kaum eingegangen, wenn nicht der sehr geehrte Herr Abgeordnete für Jglau noch einmal den Antrag Plener vorgebracht und gesagt hätte (liest): „Die Stellung, welche die verschiedenen Parteien bei der Berathung des Antrages Plener, dessen Schicksal ich Ihnen ja nicht in Erinnerung zu rufen brauche, eingenommen haben, ist wohl bezeichnend dafür, inwieweit ernstes Streben bei den einzelnen Parteien vorhanden ist, wirklich den kleinen Steuerträger zu entlasten.“

Ja, wenn diese Entlastung eine thatsächliche sein soll und wenn das Streben wirklich so ernst gemeint war, warum haben denn nicht die Herren bei der Berathung des Artikel 4

des Finanzgesetzes den Antrag wieder eingebracht? Damals wäre er nicht nur wieder angenommen worden, sondern, nachdem das Finanzgesetz zustande kommen musste, so hätten das Herrenhaus und die Regierung nicht einmal den Standpunkt einnehmen können, welchen sie gegenüber dem selbständigen Antrage eingenommen haben.

Lassen wir aber lieber die Empfehlung eines todten Antrages und wenden wir das ernste Streben dazu an, dass die in Verhandlung stehende Vorlage mit thunlichster Beschleunigung durchberathen werde. Aber auch in dieser Hinsicht eröffnet die Rede des sehr verehrten Herrn Abgeordneten für Jglau keine günstige Perspektive, denn er hat sich gegen die Permanenz des Ausschusses ausgesprochen. Hoffentlich ist das nicht das letzte Wort, vielleicht ist das auch nur eine Sondermeinung, denn es wäre sehr bedauerlich, wenn die Partei, welcher der sehr geehrte Herr Abgeordnete angehört, schließlich gegen die Permanenz wäre. Wer die Reform will, muss auch die Permanenz wollen. (So ist es! auf der äußersten Linken.) Wenn nicht der Ausschuss nach der Vertagung des Hauses noch eine zeitlang beisammen bleibt oder einige Wochen vor Zusammentritt des Reichsrathes seine Arbeiten aufnimmt, so ist an ein Fertigwerden gar nicht zu denken. Diese Entscheidung wird nun zeigen, ob das Haus ernstlich gewillt ist, mit der Vorlage fertig zu werden.

Wir wollen die Reform und wir würden die Vorlage auch dann annehmen, wenn selbst kein Strich daran geändert wird. Wir werden uns bemühen, die social-politische Tendenz, welche dieser Vorlage innewohnt und die Entlastung der Schwächeren und die stärkere Heranziehung der Leistungsfähigen beabsichtigt, klarer herauszuarbeiten. Von diesem Streben werden wir in allem Einzelnen ausgehen und in dieser Beziehung erlaube ich mir schon jetzt einige Andeutungen zu geben.

Da ist zunächst bei der Personaleinkommensteuer die Progression, welche ungenügend ist und nicht einmal der Progression des preussischen Gesetzes vom Juni 1891 entspricht. Während nämlich in dem neuen preussischen Einkommensteuergesetz drei Procent schon bei 10.000 Mark erreicht werden, kommen wir erst bei 10.000 Gulden zu diesen drei Procent, und während nach dem preussischen Gesetz schon ein Einkommen von 100.000 Mark mit vier Procent getroffen wird, soll nach unserem Steuergesetz dieser Procentatz erst bei 100.000 Gulden erreicht werden.

Nun sind bei uns alle Steuern höher, als in den deutschen Staaten und speciell in Preußen, und es wäre daher nur billig, dass die Einkommensteuer im Verhältnisse zu den übrigen Steuern stehe, aber abgesehen davon, kommt sie nicht einmal den preussischen Steuersätzen gleich; es sollten entschieden mindestens bis 60.000 Gulden die preussischen Steuersätze eingehalten werden und darüber hinaus bis sechs Procent steigen. Das ist keine so exorbitante Steigerung, dass zu befürchten wäre, dass der Erfolg irgendwie tangiert werden könnte.

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(37. Fortsetzung.)

Eine dunkle Röthe bedeckte Mariannens Wangen, das Herz klopfte ihr in raschen, stürmischen Schlägen und mit brennenden Augen verfolgte sie jede Bewegung der beiden Männer, die sich in nicht zu großer Entfernung von ihrem eigenen Plage an einem kleinen Tischchen niederließen und sich dort sogleich in eine anscheinend ebenso eifrige als geheimnisvolle Unterhaltung vertieften. Marianne hatte jetzt eine ganz unzweideutige Bestätigung dafür erhalten, dass die Vermuthung ihres Vaters, Müncheberg sei ein ständiger Gast dieser Spelunte, eine durchaus berechtigt gewesen war, und sie zweifelte nun auch nicht einen Augenblick länger, dass ebenso auch jener andere fürchtbare Argwohn gegen ihn ein vollauf berechtigter gewesen sei.

Aber mit dieser ihrer eigenen Ueberzeugung war für die Sache ihres Vaters und namentlich für diejenige des unglücklichen Gerhard noch nicht das Mindeste gewonnen, denn es war nicht zu zweifeln, dass der Buchhalter für seinen Aufenthalt an einem so anrüchigen Orte hundert einleuchtende Erklärungen finden würde, und dass es sich darum handeln müsse, viel gewichtigere Verdachtsmomente gegen ihn ausfindig zu machen, wenn auch in den Augen Anderer der Argwohn Wurzeln fassen sollte, dass jener allgemein geachtete junge Mann ein Verbrecher der verwerflichsten und gemeingefährlichsten Gattung sei.

Aber noch war sie rathlos, wie sie sich diesem Ziele nähern sollte. Als sie es gewagt hatte, sich hierher zu begeben, war sie weniger einem sorgfältig durchdachten und bis in alle Einzelheiten genau festgestellten Plane, als einem unwidersteh-

lichen inneren Drange — einer Stimme in ihrem Herzen gefolgt, welche ihr gesagt hatte, dass dieser Schritt jedenfalls ein nothwendiger und heilsamer sei.

Das, was sie gefürchtet hatte und was sie im günstigsten Falle hätte erwarten dürfen, war in Erfüllung gegangen, und sie hätte sich eigentlich jetzt entfernen sollen, um daheim gemeinschaftlich mit ihrem Bruder zu überlegen, welche weiteren Schritte auf Grund ihrer Entdeckung zu unternehmen seien. Aber sie gewann es trotzdem nicht über sich, zu gehen. Eine kaum erklärliche Hoffnung, noch mehr zu erfahren, hielt sie zurück, und die Gefahr, welcher sie sich mit jeder Viertelstunde weiteren Verweilens in immer höherem Grade aussetzte, kam ihr überhaupt nicht zum Bewusstsein.

Am liebsten hätte sie ihren Platz verlassen, um aus größerer Nähe die Unterhaltung der beiden Männer belauschen zu können, aber sie wusste ja, dass auch Müncheberg sie sehr wohl kannte, und sie hatte Ueberlegung genug, einzusehen, dass sie um keinen Preis die Gefahr einer Entdeckung mitthwillig heraufbeschwören dürfe. Sie spannte die Kraft ihrer Sinne auf das Aeußerste an, um etwas von dem Gespräch zu erfassen, das Müncheberg mit seinem ziemlich verdächtig aussehenden Begleiter führte, aber die Entfernung war viel zu groß, als dass auch nur ein einziges Wort der mit größter Vorsicht geführten Unterhaltung hätte an ihr Ohr schlagen sollen, und sie vermochte weder aus den Mienen, noch aus den Gebärden der beiden anscheinend sehr vertrauten Spießgesellen einen Schluss auf den Inhalt ihres Meinungs-austausches zu machen.

Sie gewahrte nur, dass Beide allmählich in eine gewisse Differenz zu gerathen schienen, die mehr und mehr in einen wirklichen Streit überging, so sehr sie auch jedes laute Wort vermieden, und so vollkommen sie auch den gleichmüthigen Ausdruck ihrer Gesichter beizubehalten wussten.

Ihre Vermuthung bestätigte sich, als Müncheberg plötzlich aufsprang, ein klingendes Geldstück für den Aufwärter auf die Tischplatte warf, und nach seinem Hüte griff, um sich eilig und ohne von seinem Gesellschaftler Abschied zu nehmen, zu entfernen.

Er nahm jetzt seinen Weg ganz dicht an ihrem Tische vorüber, und da sie unmöglich noch weiter in die Dunkelheit zurückweichen konnte, als sie es bereits gethan, so zitterte sie vor der Möglichkeit einer Entdeckung. Aber der Buchhalter befand sich augenscheinlich in einer zu lebhaften Erregung, als dass er seiner Umgebung hätte eine besondere Beachtung zuwenden sollen, und er warf, als er sich aus dem Raume entfernte, die Glashür desselben klirrend hinter sich ins Schloß.

Regungslos verharrte Marianne auf ihrem Plage. Für den heutigen Abend mussten ihre Nachforschungen nun wohl ein Ende haben, denn Derjenige, welcher das einzige Object derselben bildete, hatte sich ja ihren Blicken entzogen.

Aber sie durfte ihm nicht sogleich folgen, um nun ebenfalls den Heimweg anzutreten, denn er konnte möglicherweise die Absicht haben, zurückzukehren, und ein Zusammentreffen mit ihm wäre unter solchen Umständen gleichbedeutend gewesen, mit einer Vereitelung all ihrer Hoffnungen.

Da sah sie, dass sich auch der Andere erhob, um das Local zu verlassen. Er schlenderte langsam zwischen den Tischen hindurch dem Ausgange zu, hier und da mit einem der daransitzenden Individuen ein Wort oder eine Begrüßung austauschend. Er war augenscheinlich mit Allen auf das Genaueste bekannt, und auch der Aufwärter grüßte ihn mit besonderer Aufmerksamkeit und Achtung.

Als der Mensch nun an Mariannens Tisch vorüberkam, warf er einen langen und forschenden Blick auf die ihm unbekannte Erscheinung, und ihr hübsches Gesicht schien sein Interesse in sehr hohem Grade zu fesseln. Er machte noch

Bei der Rentensteuer sollte ein Unterschied gemacht werden zwischen der Besteuerung der Einlagen bei den Sparcassen, der Pfandbriefe von Landeshypothekenanstalten und der Einlagen bei den Raiffeisen'schen Cassen und der Besteuerung der übrigen Renten. Durch die niedrigere Besteuerung der Einlagen jener Institute, welche entweder gar nicht auf Gewinn arbeiten, oder den Gewinn gemeinnützigen Zwecken zuwenden, wird ein socialpolitischer Vortheil geschaffen und der Ausfall könnte heringebracht werden, wenn die Steuer der übrigen Renten erhöht wird.

Was die Erwerbsteuer betrifft, bin ich natürlich nicht einverstanden mit der Anregung des Abgeordneten für Jglau, daß die Commission aus Wahlkörpern zusammengesetzt sein soll. Für die Größeren und Bemittelten sorgt ohnedies die Vertretung durch die Handelskammern und im Uebrigen ist gar nicht zu befürchten, daß bei den indirecten Wahlen die Kleinen gar so mächtig sein werden, daß sie die Mittleren und Größten unterdrücken würden. Was hier bei dieser Steuer bedenklich ist, ist die Repartition nach der bisher bestandenen Steuerleistung. (Lebhafte Unruhe.)

Ich bitte den Herrn Präsidenten, etwas Ruhe zu schaffen, es fällt mir nicht ein, bei solcher Unruhe weiter zu sprechen. (Präsident giebt das Glockenzeichen.) Die Repartition der bisherigen Steuerleistung kann nur als erster Befehl zugrunde gelegt werden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung in den verschiedenen Bezirken eine ganz ungleiche ist, daß die Bevölkerungszunahme eine ganz ungleiche ist, und daß daher das Festhalten an der bisherigen Steuerleistung für die Zukunft ungerecht sein muß. Es gehen einzelne Bezirke wirtschaftlich vorwärts, und da ist das Eigenthümliche, daß die Steuererhöhung nicht in demselben Schritte folgt, während umgekehrt, wenn ein Bezirk wirtschaftlich zurückgeht, die Steuer noch fortgeschritten; es entsteht eine Incongruenz zwischen Steuerleistung und Steuerfähigkeit, und zudem suchen manche Steuerinspectoren möglichst viel einzubringen, weil sie auf Avancement arbeiten, während Andere die Dinge gehen lassen.

Diese Ungleichheiten zeigen sich nicht nur bei den Bezirken, sondern auch bei den Ländern. Vergleichen wir die Erwerbsteuer, wie sie vorgeschrieben war für das Jahr 1872, mit der für das Jahr 1892. In dieser Zeit von 20 Jahren hat zum Beispiel in Böhmen die Erwerbsteuer zugenommen um 38 Procent, in Kärnten um 39 Procent; das wäre ganz in Ordnung, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten 20 Jahren in beiden Ländern sich ähnlich entwickelt hätten, wenn ein ähnlicher Bevölkerungszuwachs eingetreten wäre, aber das Procent des Bevölkerungszuwachses ist in Kärnten genau die Hälfte von dem in Böhmen, abgesehen von den anderen ungünstigen Verhältnissen. In Kärnten hat die Bevölkerung von 1869 auf 1890 zugenommen um 6 1/2 Procent, in Böhmen um 13 Procent; trotzdem sind die Erwerbsteuern um denselben Procentsatz gestiegen. In Steiermark hat die Erwerbsteuer zugenommen um 56 Procent. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.) Noch deutlicher zeigt sich diese Ungleichheit bei der Einkommensteuer.

In Böhmen hat in diesen zwanzig Jahren von 1872 auf 1892 die Einkommensteuer-Vorschrift um 103 Procent, in Steiermark um ebenso viel zugenommen, obwohl die Verhältnisse gewiß in Steiermark ungünstiger sind als in Böhmen; die Besteuerung in Kärnten hat aber nicht um 100 Procent, sondern um 158 Procent zugenommen. (Hört!) Also in einem armen Lande, welches in den entscheidenden Jahren den größten Theil der Eisenindustrie eingebüßt hat, ist die Steuer in einem viel größeren Verhältnisse gewachsen, als in einem wirtschaftlich gut entwickelten Lande.

Es wird also, wie dieses Beispiel zeigt, wenn an dieser Repartition festgehalten wird, dieselbe die größte Ungerechtigkeit gegen gewisse Bezirke, ja gegen ganze Länder involvieren. Es muß also hier eine Correctur geschaffen werden, und diese muß darin bestehen, daß nicht nur die Contingentcommission in Wien anders zusammengesetzt wird, sondern auch viel größere Befugnisse erhält. Schon die Zusammensetzung dieser Commission gefällt mir nicht.

Was sollen die vom Herrenhause gewählten drei Vertreter drin? Auch die drei vom Abgeordnetenhause gewählten

Vertreter werden wahrscheinlich nicht unparteiisch sein, sondern je nach ihrer politischen Stellung gewisse Gruppen von Ländern oder Classen vertreten. Es wäre wohl am einfachsten und wünschenswertesten, wenn die Commission durchwegs aus vom Ministerium Ernannten bestünde. Aber das ist von geringerer Bedeutung. Wichtiger ist, daß nach der Regierungsvorlage Ermäßigungen des Contingents bei der ersten Veranlagung nur mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen werden können; es genügt also der Widerspruch eines Einzigen, um eine Ermäßigung hintanzuhalten.

Für jede weitere Veranlagungsperiode ist für eine Ermäßigung oder Erhöhung eine Mehrheit von zwei Dritteln notwendig; beträgt die Ermäßigung oder Erhöhung jedoch mehr als 10 Proc., so ist wieder Stimmeneinhelligkeit notwendig.

Auf diese Weise ist es unmöglich, die durch die Repartition geschaffenen Ungleichheiten durch die Contingentcommission zu verbessern. Die Contingentcommission wird also anders gestaltet, ihre Befugnisse und ihr Wirkungskreis werden ausgedehnt werden müssen.

Ebenso liegt eine Benachtheiligung der Schwächeren darin, daß die Bestimmungen bezüglich des Ortes der Vorschreibung für die Erwerbsteuer der der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen im Wesentlichen dieselben bleiben wie bisher. Es sollen nämlich, wie bisher, bei Bergwerken und Fabriken an dem Sitze des Unternehmers 20 Procent und an dem Sitze des Betriebes 80 Procent vorgeschrieben werden.

Es sollen ferner bei Handelsgesellschaften, Creditinstituten und Versicherungsgesellschaften 80 Procent am Sitze des Unternehmers und 20 Procent am Sitze der Filiale vorgeschrieben werden.

Es soll aber auch nach dem Entwurfe die Bevorzugung des Sitzes des Unternehmens auch für die Steuer von Eisenbahnen im Wesentlichen dieselbe bleiben wie jetzt, so daß vorweg der Sitz der obersten Leitung 10 pCt. erhält, das Land, in welchem die oberste Leitung ist, 30 pCt. und die übrigen 60 pCt. auf die übrigen Länder nach dem Verhältnisse der Eisenbahnstrecke und der Grundstücke vertheilt werden.

Hierin liegt offenbar eine Benachtheiligung sämtlicher Kronländer gegenüber einem einzigen, und diese offensichtliche Ungerechtigkeit muß bei dieser Gelegenheit beseitigt werden, soll sie sich nicht weiter 10 bis 20 Jahre erhalten. Wir sind gewiß so billig, um nicht zu verlangen, daß jede Bevorzugung des Sitzes des Unternehmens beseitigt werde, es kann auf den Sitz der Centralleitung noch immer ein gewisser Procentsatz der Steuer vorgeschrieben werden, aber die bezüglich der Bestimmungen der Vorlage sind solche, daß sich gewiß alle Provinzen vereinigen werden, um hier Abänderungen zu treffen.

Ich möchte auch schließlich aus demselben Grunde darauf hinweisen, daß die Formel der Theiligung der Länder an dem Ertrage der Einkommensteuer nicht glücklich gewählt ist. Eliminiert man die Gemeinden von der Theiligung an der Personaleinkommensteuer vollständig, so fällt damit ein wichtiges Mittel, das richtige Einkommen zu erfassen, weg. Es sollte also in irgend einer Form die Theiligung der Gemeinden eingeführt werden.

Im Uebrigen verlangt gerade die Behandlung dieses Punktes die größte Vorsicht und auch Zurückhaltung. Es ist ja das derjenige Punkt, an welchem vor 14 Jahren die Steuerreform gescheitert ist, zur großen Freude Derjenigen, welche die Reform vereiteln wollten. Es wurden alle möglichen Vorschläge gemacht und zahlreiche Anträge gestellt, so daß der Ausschuss damit nicht fertig wurde, und die großen Einkommen der Millionäre blieben durch 14 Jahre und weiter frei, und Hunderte von Millionen sind dadurch dem Staate entgangen.

Hoffentlich werden wir, durch die Erfahrung gewikigt, klüger sein und im Nothfalle mit dem von der Regierung vorgeschlagenen Modus vorliebnehmen.

Sollte wider Erwarten die Behandlung wieder an dieser Klippe auf- und feststehen, so wird die Regierung wissen, was sie zu thun hat. Ein Haus, welches mit der Steuerreform nicht fertig wird, wird hoffentlich einen besseren Nachfolger haben. (Bravo! Bravo! seitens der Parteigenossen.)

enige Schritte weiter der Thür zu, aber er verließ das Local nicht, sondern rief den Aufwärter zu sich heran, um eine Frage an ihn zu richten, welche jener mit einem Achselzucken erwiderte. Marianne konnte jede Bewegung des Mannes beobachten, und sie erschrak heftig, als sie sah, daß derselbe plötzlich wieder umkehrte, um geradewegs auf sie zuzukommen. Sein widerwärtiges Grinsen und der eigenthümlich begehrtliche Blick seiner kleinen hässlichen Augen waren ihr unsäglich widerwärtig, obwohl sie nicht im Zweifel sein konnte, daß Jener sich Mühe gab, so liebenswürdig zu erscheinen, als es überhaupt in seinen Kräften stand.

Marianne war im Begriffe, aufzustehen und sich mit einer kalt abweisenden Geberde gegen den Aufdringlichen zu entfernen, aber da durchzuckte sie wie ein erleuchtender Funke der Gedanke, daß ihr der Zufall selbst hier vielleicht ein Mittel in die Hand gab, Näheres über Münchberg und sein Verbrechen zu erfahren. Sie hatte ja gesehen, daß die beiden Spießgesellen im Joru auseinander gegangen waren, und die Art, in welcher der Unbekannte sich ihr näherte, mußte sie überzeugen, daß derselbe den Wunsch habe, ihr so viel als möglich zu gefallen.

Sollte sich nicht aus diesen beiden Umständen eine Waffe schmieden lassen für den ersten und schwierigen Kampf, den sie da begonnen hatte, wenn sie nur imstande war, sich Muth und Selbstbeherrschung genug zu erhalten, um dieselbe mit Ausdauer und Geschicklichkeit zu führen?

So änderte sie in der That noch im letzten Augenblick ihren Entschluß und verweilte unbeweglich auf ihrem Platze, mit Fassung die Anrede des Fremden erwartend. Dieser war um eine solche sehr wenig in Verlegenheit, denn er begrüßte sie — wenn auch mit einer gewissen Höflichkeit — so doch so ungeniert und vertraulich, als wäre er längst mit Marianne bekannt. Er erkundigte sich nicht nach ihrem Namen, aber er

fragte nach dem Zweck ihres Hierseins und darnach, ob sie irgend Jemanden hier erwarte. Marianne antwortete ihm zurückhaltend genug, um ihn von allen Unverschämtheiten zurückzuhalten, aber doch keineswegs unfreundlich, wie es ihr der Augenblick eben eingab, da sie ja nicht nach einem vorbedachten Plane handelte, sondern erst versuchen mußte, einen festen Boden für ihr weiteres Vorgehen zu finden.

„Ich habe allerdings hier auf das Erscheinen eines Bekannten geharrt“, erwiderte sie kurz, „aber derselbe ist nicht gekommen, und ich muß jetzt wohl die Hoffnung aufgeben, ihn noch zu sehen.“

„Er wird verhindert worden sein, Ihr Bekannter“, meinte Münchbergs Freund mit sichtlichem Bemühen, den galanten und zuvorkommenden Cavalier zu spielen. „Das kommt ja bei den Stammgästen dieses eleganten Restaurants nicht gar so selten vor, und Manchem, der noch am Mittag geglaubt hat, am Abend hier mit guten Freunden vergnügt sein zu können, giebt man in der Zwischenzeit Gelegenheit, sich auf einige Monate oder Jahre ungestörter Einamkeit vorzubereiten!“

Ein eigenthümlicher Schauer durchrieselte bei diesen mit gleichgiltiger Miene gesprochenen Worten den Körper des jungen Mädchens. Sie hatte ja von vornherein gewußt, daß die Mehrzahl der Menschen, in deren Gesellschaft sie sich während der letzten Stunden befunden hatte, der Verbrecherclasse angehörte, aber dieses unumwundene Eingeständnis berührte sie nichtsdestoweniger überaus widerwärtig. Es war gut, daß ihr neuer Bekannter keine Antwort von ihr erwartete, denn während er in der nämlichen Weise mit seinem selbstsamem Geplauder fortfuhr, fand sie Zeit, sich zu sammeln und die Regung von Furcht und Abscheu, welche sich ihrer ganz zu bemächtigen drohte, niederzukämpfen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung am 6. d. stand auf der Tagesordnung der Bericht des Budgetausschusses über den Antrag des Abg. Grafen Biniski, betreffend die Bestellung von Bezirksschulinspectoren in Galizien.

Abg. Dr. Fuß meinte, der Gegenstand sei eine Angelegenheit, welche nicht bloß Galizien, sondern das ganze Reich betreffe. Der Vorgang, daß ständige Bezirksschulinspectoren nur für ein einzelnes Kronland bestellt werden, sei nicht ohne Bedenken. Es wäre zu erwägen, ob die Angelegenheit nicht für das ganze Reich durch ein besonderes Gesetz zu lösen wäre. Vom pädagogischen Standpunkte sei Redner für die Bestellung ständiger Inspectoren und seine Partei werde trotz mancher Bedenken für das vorgeschlagene Gesetz stimmen.

Abg. Barwinski hofft von der Annahme des Gesetzes eine Besserung der galizischen Schulverhältnisse.

Abg. Zallinger gab namens der Tiroler Clericalen die Erklärung ab, sie würden sich der Abstimmung enthalten, weil das Gesetz eine weitere bureaukratische Ausgestaltung des Reichsschulgesetzes sei, dem gegenüber sie sich ablehnend verhalten.

Abg. Masaryk bekämpfte das Gesetz aus sachlichen und staatsrechtlichen Motiven.

Der Unterrichtsminister erklärte, die Regierung halte den Entwurf für einen nützlichen, das Schulwesen fördernden Antrag und sie werde, wenn aus anderen Ländern ein ähnlicher Wunsch laut wird, gerne zu einer Realisirung desselben beitragen.

Abg. Graf Biniski sprach für seinen Antrag.

Abg. Masaryk bedauerte, daß der Minister auf die staatsrechtliche Seite der Frage nicht eingegangen sei. — Nach Befürwortung des Antrages durch den Referenten wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es sollten nun die Ergänzungswahlen von 12 Mitgliedern für den verstärkten Steuerausschuss vorgenommen werden.

Abg. Raizl beklagte in gereiztem Tone, daß die Jungtschechen, welche die slavische Majorität des Königreiches Böhmen im Hause repräsentiren, bei der Zusammenstellung der Candidatenliste übergangen wurden und beantragte die Absetzung der Wahl von der Tagesordnung zur Verständigung über eine neue Liste.

Abg. Dr. Geymann schloß sich diesem Antrage an und sagte, das Coterien- und Clubwesen mache das Haus zum Zerrbilde des Parlamentarismus.

Der Antrag Raizl wurde unter ironischen Bravorufen der Jungtschechen und Anisemiten abgelehnt, worauf die Jungtschechen, die Antisemiten und einige Wilde, darunter Hofrath Benbacher, demonstrativ ihre Stimmzettel zerrissen und sich an den Wahlen nicht weiter betheiligten.

Der gemeinsame Staatsvoranschlag für 1893.

Am Nachmittag des 9. d. fanden in Wien unter dem Vorsitz des Kaisers Ministerberatungen statt, wobei der gemeinsame Staatsvoranschlag für das nächste Jahr festgestellt wurde. Derselbe wird jedenfalls ein Mehrerfordernis von vier Millionen Gulden aufweisen. Die Delegationen sollen im Herbst, wahrscheinlich im September zusammentreten.

Parlamentarisches.

Aus Wien wird unterm 7. d. M. geschrieben: An der gestrigen Conferenz der Clubmänner nahmen fast sämtliche Minister theil. Das Hauptthema der Berathung bildete die Feststellung des parlamentarischen Arbeitsprogrammes, insbesondere die Behandlung der Valutafrage. Die Deutsche Nationalpartei war durch die Abgeordneten Dr. Steinwender und Dr. Barenther vertreten. Im Allgemeinen machte sich für die dringende Behandlung der Valutavorlagen keine besonders günstige Stimmung bemerkbar. Der Finanzminister machte den Vorschlag, mit einer Anzahl von Abgeordneten verschiedener Parteien zwanglose Besprechungen nach Einbringung der Vorlagen zum Zwecke der Herbeiführung eines Meinungs-austausches abzuhalten. Darauf wurde von verschiedenen Obmännern erklärt, daß man sich über diese Proposition noch nicht äußern könne, sondern dieselbe erst den einzelnen Clubs

„Ich will nicht fragen, wer Ihr Bekannter ist“, sagte Jener, „denn obwohl ich gewiß Ihr volles Vertrauen verdiene, ist es doch nicht meine Art, mich in Geheimnisse zu drängen, die man mir vorenthalten will und mich um Angelegenheiten zu kümmern, die mich nichts angehen. Aber Sie erlauben mir wohl, daß ich selber mich Ihnen vorstelle! Mein Name ist Karl Winter, und man nennt mich in den Kreisen meiner Bekannten nicht anders, als den „eleganten Karl“, ein Spitzname, der mir bei Ihnen, mein Fräulein, vielleicht zu einer Empfehlung dienen kann. Da Ihr Freund nun einmal nicht gekommen ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht mehr kommen wird, so erlauben Sie mir vielleicht, Ihnen meinen Schutz zutheil werden zu lassen und Sie ungefährdet nachhause zu begleiten. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich meinem Rufe alle Ehre machen kann!“

Marianne war vor eine schwere Entscheidung gestellt. Wenn sie das Anerbieten des angeblichen Herrn Winter mit jener Entrüstung zurückwies, von welcher ihr ganzes Innere erfüllt war, so waren alle ihre Aussichten zerstört und ihre persönliche Lage vielleicht nicht einmal gebessert, denn der zudringliche Mensch wußte ja nun, daß sie ohne Widerstand sei, und sein Aussehen war ganz darnach angethan, sie von seinem weiteren Benehmen in einem solchen Falle allerlei unliebsame Dinge befürchten zu lassen. Darum entschied sie sich dafür, ihm scheinbar nachzugeben, und seine Begleitung anzunehmen, wie schwer auch das Opfer war, welches sie damit der Liebe zu ihrem Vater und zu Gerhard brachte. — Wenige Minuten später befand sie sich an der Seite des fremden Mannes auf der Straße. Er hatte ihr seinen Arm angeboten; aber die Entschiedenheit, mit welcher sie diese Vertraulichkeit zurückwies, war ihm Beweis genug dafür, daß er sich eines zurückhaltenden Benehmens zu befleißigen habe, wenn ihm daran lag, sich ihre Gunst zu erwerben und zu erhalten. (Fortf. folgt.)

zur Beschlussfassung darüber vorlegen und die Antwort voraussichtlich Mittwoch der Regierung zukommen lassen werde, nachdem wegen der zwei sitzungsfreien Tage viele Abgeordnete der einzelnen Parteien abgereist seien. Sehr eingehend wurde auch die Dauer der gegenwärtigen Session, sowie die passenden Termine für den Zusammentritt der übrigen gesetzgebenden Körper erörtert. Die Versammlung empfing den Eindruck, dass die gegenwärtige Reichsrathssession sich bis tief in den Juni hinziehen dürfte. Graf Taaffe erklärte, das es möglich wäre, die Delegation schon im September tagen zu lassen, worauf dann im October allföhrlich der Reichsrath zusammentreten würde und bei gehöriger Ausnützung der Zeit den Staatsvoranschlag binnen zwei Monaten erledigen könnte. Der Monat December könnte dann den Beratungen der Landtage überlassen bleiben. Ein Beschluss wurde in dieser Versammlung nicht gefasst.

Rein Chemelbeschein.

Der Kaiser hat dem vom steiermärkischen Landtage beschlossenen Gesetz bezüglich des Erfordernisses eines Chemelbescheines bei Eheschließungen die Sanction nicht erteilt.

Handelsminister Baroß 7.

Am Vormittag des vergangenen Montag starb in Pest der ungarische Handelsminister Baroß. Die Nachricht von dem Tode des Ministers rief allenthalben große Trauer hervor; das Abgeordnetenhaus hob die Sitzung auf. Alle Blätter wiesen auf die großen Verdienste des Verbliebenen hin. Baroß hinterließ kein nennenswerthes Vermögen, sein Begräbniß erfolgt auf Staatskosten. Ueber den Nachfolger des gewesenen Handelsminister gehen bereits Gerüchte um, denen zufolge Stephan Tisza, oder Hieronymi, oder Graf Josef Zichy, oder Alex. Matkovic das Handelsportefeuille übernehmen wird. Vorläufig wird Finanzminister Dr. Becklerle die Handelsgeschäfte verwalten.

Die Cabinetstrife in Italien.

Auch die gegenwärtige Krise in Rom ist eine Folge der traurigen finanziellen Lage des Königreiches. Es war eine arge Selbsttäuschung des Cabinets di Rudini, dass der Austritt des ehemaligen Finanzministers Colombo aus dem Ministerium, der bekanntlich das Ende der letzten Krise herbeiführte, die Gegner der heutigen Finanzpolitik zum Schweigen bringen würde. Rudini konnte seinen Irrthum nur zu bald gewahr werden, denn der Deputirte Giolitti ließ sich die erste günstige Gelegenheit nicht entgehen, um in einer heftigen Rede gegen die Finanzpolitik des Ministeriums loszugehen. Durch diesen Angriff wurde die heutige Sachlage geschaffen. Bezeichnend aber ist es, dass auch Giolitti darüber nicht im Klaren ist, wie der schwierigen und bedenklichen Situation abzuhelfen wäre, er sagt bloß, dass Italien einen Fehlbetrag von 30 Millionen Lire im Haushalte ganz gut ertragen könne. Dass diese Lösung keine Lösung ist, liegt auf der Hand, handelt es sich doch darum, auszuküßeln, wie es möglich sein soll, die Wehrkraft des Königreiches, wenn schon nicht zu verstärken, so doch auf der bisherigen Höhe zu erhalten, ohne das Deficit im Haushalte ins Ungemessene anwachsen zu lassen; mit anderen Worten lässt sich die Aufgabe der italienischen Finanzgenies auch so ausdrücken: Wie kann Italien vor dem finanziellen Ruin bewahrt werden? Es ist nicht leicht, die richtige Antwort auf diese furchtbar ernste Frage zu finden, wenn man sich vor Augen hält, dass König Humbert entschlossen ist, die Organisation der italienischen Armee keineswegs einschränken zu lassen. Der König soll in den letztvergangenen Tagen gesagt haben, er denke nicht daran, das Dach seines Hauses abtragen zu lassen. — Man darf in Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf die Lösung der Krise gespannt sein, denn sie wird lehren, ob es in Italien Staatsmänner gibt, die um jeden Preis an dem Dreibunde festhalten wollen.

Die bulgarischen Donauhäfen

werden in Zukunft für die Schiffe der Gagarin'schen Schiffahrtsgesellschaft geschlossen sein. Eine Drahtnachricht aus Sophia

vom 9. d. besagt, dass Stambulow einem Beschlusse des Ministerrathes gemäß an alle Hafencapitäne der bulgarischen Donauhäfen den Befehl ergehen ließ, das Anlaufen der Schiffe der Gagarin'schen Gesellschaft nicht mehr zu gestatten. Da die russische Regierung die Schiffe der genannten Gesellschaft zu besonderen Zwecken verwendet, wird sie von dem Beschlusse des bulgarischen Ministeriums wenig erbaut sein, weshalb man darauf gespannt sein darf, in welcher Weise Rußland auf die Schutzmaßregel Bulgariens antworten wird. Dass das Ministerium in Sophia mit seiner Entschließung einen vollkommen gerechtfertigten Act der Nothwehr ausgeübt hat, ist zweifellos, ob aber der angeführte Beschluss dazu beitragen wird, Bulgarien vor den Anschlägen der russischen Politik zu bewahren, das muß die Zukunft lehren. Das „Geppenst auf dem Balkan“ fängt wieder an umzugehen.

Ein Schreiben des Papstes an die französischen Kardinäle.

Aus Paris wird unterm 7. d. geschrieben: Das große politische Tagesereignis ist heute der Brief, den Leo XIII. an die französischen Kardinäle gerichtet hat. In diesem Schriftstücke kommt der Papst auf den Inhalt seiner Encyclika zurück, in der er die französischen Katholiken zum Anschluß an die Republik aufforderte. Leo XIII. führt aus, warum er die Encyclika für unumgänglich nothwendig hielt: um Frankreich nicht in den Abgrund stürzen zu lassen, dem es auf einer schiefen Ebene jurollt, und im Interesse der Erhaltung der Religion. Ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, liege aber auch in der vorurtheilslosen und ehrlichen Annahme der Staatsgewalt in ihrer heutigen Form. So wurde in Frankreich das erste Kaiserreich nach einer furchtbar blutigen Anarchie angenommen, so auch die anderen Regierungen, die einander seitdem bis auf den heutigen Tag ablösten. Diese Annahme sei durch das Wohl der Gesellschaft geboten, das über jedem anderen Interesse stehe.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber die Verlobung des Grafen Herbert Bismarck) beziehungsweise über seine Braut liegen jetzt folgende nähere Mittheilungen vor: Comtesse Margarethe Hoyos, zweite Tochter des Grafen Georg Hoyos, Mitbesitzer der Finne Torpedofabrik, steht im 21. Lebensjahre, da sie am 20. September 1871 in Finne geboren wurde. Sie ist von mütterlicher Seite englischer Abstammung. Ihre Mutter, Gräfin Alice, ist eine Tochter des Gründers der Torpedofabrik in Finne, Robert Whitehead, Herrn auf Paddahurst in Suffex und Springfield; dieselbe vermählte sich am 30. März 1869 mit dem Grafen Georg Hoyos, k. l. Linien-Schiffs-Lieutenant a. D., der, wie gesagt, gegenwärtig Mitbesitzer der Torpedofabrik ist. Aus dieser Ehe sind sieben Kinder, zwei Söhne und fünf Töchter, hervorgegangen. Die älteste Tochter des gräflichen Paares, Comtesse Leopoldine, vermählte sich schon 1888 mit dem Freiherrn Ludwig v. Plenson, welcher der deutschen Diplomatie angehört und preussischer Gesandter in Darmstadt ist. Graf Herbert, der bekanntlich im 43. Lebensjahre steht, hat in den letzten Jahren wiederholt als Curgast in Abbazia gewohnt. Schon wiederholt tauchten in früheren Jahren Gerüchte von einer Verlobung des Grafen Herbert Bismarck auf, und auffallender Weise wurden zumeist Damen aus der englischen Aristokratie damit in Zusammenhang gebracht.

(Dynamitschläge in Ungarn.) Der „Magyar Hirlap“ meldete unterm 8. d. aus Nagy Banya: In Verfeß wurde vor drei Tagen knapp an dem Hause des Bergwerksbeamten Ludwig Fabian eine Dynamit-Patrone gelegt, welche explodirte, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Der Urheber dieses Attentates ist bisher nicht eruiert; doch dürfte das Motiv desselben Rache sein, da Ludwig Fabian seinen Untergebenen gegenüber sehr strenge war. Die Aufregung hierüber hatte sich kaum gelegt, als vorgestern Nachts das Haus des Kreisnotärs Sigmund Papp in Folge einer Dynamit-Explosion zur Hälfte in die Luft flog. Alle Fensterscheiben im ganzen Orte wurden zertrümmert, aber Niemand verletzt. In Folge der sofort eingeleiteten Untersuchung wurde als Anstifter des

Attentates ein als Wucherer bekanntes Individuum rumänischer Nationalität Namens Babits und als Bolführer desselben ein gewisser Stefan Cötvös eruiert und verhaftet. Babits gefand, er habe Papp aus dem Wege räumen wollen, weil derselbe zur ungarischen Partei halte und ihn öfter in seinen Geschäften behinderte. Cötvös gesteht, die That vollführt zu haben, weil ihm Babits ein Haus und Geld versprochen habe, wenn er das Haus Papp's sammt allen darin befindlichen Personen in die Luft fliegen lasse. — In der ganzen Gegend herrscht große Erregung. — Aus Pest wurde anlässlich der vorstehenden Meldung berichtet: Authentischen Nachrichten aus Nagy-Banya zufolge handelt es sich bei der von „Magyar Hirlap“ gemeldeten Explosion in Verfeß nicht um ein Attentat, da ein bisher unbekanntes Individuum auf einer 70 Meter von der Wohnung des Bergwerksbeamten Fabian und 15 Meter von dem Bergwerke entfernten Banf Dynamit entzündete, ohne dass ein Schaden angerichtet wurde. Dagegen wurde am 6. d. M. um 2 Uhr Morgens gegen das Haus des Kreisnotärs Sigmund Papp in Alfö-Jencsel vorfänglich ein Dynamit-Attentat verübt. Unter den Bewohnern dieser Ortschaft hatte die Reaktivierung des mißliebigen, vor anderthalb Jahren vom Amte suspendirten Kreisnotärs große Erregung hervorgerufen. Sowohl der Urheber des Attentates, als auch das Individuum, dessen sich der Erste zur Ausführung desselben bediente, wurden verhaftet.

(Eine hübsche Satire) bringt der Pariser „Gaulois“ auf die Art, wie der Gerichtshof in dem Ravachol-Prozesse sich benahm. Das Blatt schildert nämlich eine Gerichtsverhandlung, die im nächsten Jahre gegen einen „Ravachol II.“ geführt werden wird, in folgender Weise: Präsident (zum Angeklagten): „Sie sind einer jener Anarchisten, die selbst vor dem Martyrertum nicht zurückschrecken und die Kühnheit bis zum Heroismus treiben. Sie scheuen vor keiner Gefahr zurück, wenn es sich darum handelt, den Ihnen heiligen Anschauungen zum Siege zu verhelfen.“ — Ravachol II.: „Ganz richtig.“ — Präsident: „Es ist nicht meine Aufgabe, hierüber mit Ihnen in eine Erörterung einzutreten. Ich will daher nur sagen, dass Sie bewundernswürdig sind, da Sie sich nicht die Erleichterung des menschlichen Glends zum Ziele setzen, auf der Grundlage rein menschlicher Barmherzigkeit.“ — Ravachol II.: „Fahren Sie fort.“ — Präsident (streng): „Unterbrechen Sie mich nicht. Sie sind ganz einfach ein Held. Schon im zartesten Alter gaben Sie alles Geld, das Sie sich verschaffen konnten, den Armen. Dieses Geld haben Sie sich vielleicht nicht immer mit den erlaubten Mitteln. . .“ Ravachol II.: „Herr Präsident, entschuldigen Sie!“ — Präsident: „Würden Sie die Güte haben, mich nicht zu unterbrechen. Es wird Ihnen nicht gelingen, das Gericht einzuschüchtern. Ich wollte nur sagen: mit streng gesetzlichen Mitteln. Immerhin war Ihre Absicht alles Lobes wert. So haben Sie einmal bei einem Uhrmacher eine Uhr gestohlen.“ Ravachol II. (bescheiden): „Allerdings.“ — Präsident: „Statt sie zu verkaufen und das Geld in schändlichen Orgien zu verschleudern, haben Sie sie vererbt und das dafür erhaltene Geld unter unglückliche Kameraden vertheilt. Das ist schön, das ist sehr schön.“ Ravachol II.: „Schonen Sie meine Bescheidenheit, Herr Präsident.“ — Präsident: „Genug! Wir kommen jetzt zu dem Attentat, das Sie vor das Gericht führt. Sie haben drei Häuser in die Luft gesprengt. Als Sie die Zündschnur anzündeten, sagten Sie der Person, die Sie begleitete: Möge die Explosion die Unschuldigen verschonen und nur die Schuldigen vernichten.“ — Ravachol II.: „So sagte ich.“ — Präsident: „Da aber das Gegentheil Ihres Wunsches eingetroffen ist, haben Sie die Opfer aufgesucht und ihnen milde Gaben spendet. Welcher Jammer, dass Sie nicht Ihre herrlichen Charaktereigenschaften einem anderen großen Werke gewidmet haben, das Ihnen sicher einen Tugendpreis eingetragen haben würde!“ — Ravachol II.: „Dazu ist es jetzt zu spät.“ — Präsident: „Es ist niemals zu spät. Kehren Sie zu uns zurück! Was mich anlangt, ich erkläre es mit lauter Stimme: Nach der Ehre, Richter zu sein und Anarchisten abzurtheilen, gibt es nichts Schöneres, als Anarchist zu sein und von den Richtern abgeurtheilt zu werden.“

Wie die Rothschild's reich wurden.

Mit dem Namen Rothschild verbindet sich jedesmal die Vorstellung märchenhaften Reichthumes, der aber nicht gewöhnlicher chrftamer Thätigkeit seinen Ursprung verdankt und der fortan bis zu einer nicht allzufernen Grenze durch die freiwillige oder widerwärtige Zinsrobot hunderttausender Personen wachsen wird. Neuerlich bieten nach französischen Quellen liberale Blätter interessante historische Rückblicke über die Entstehung dieses Monstre-Reichthumes.

Den Grund zu diesem Reichthume legte der Landgraf von Hessen-Cassel, welcher durch Napoleon I. Kurfürst wurde, dessen Nachfolger im Jahre 1866 von Preußen vertrieben wurde. Als 1793 der französische Convent 300.000 Mann über den Rhein schickte, reiste der Landgraf mit einer Kiste voll Diamanten und einer anderen voll Gold (2 bis 4 Millionen Thaler) nach Frankfurt zu Mayer Amshel, einem kleinen Wucherer und Lumpenhändler, von dem er manches seltene Stück gekauft hatte. Ihm übergab er seine Schätze ohne jede Empfangsbekundigung zum Verwahren. Die Franzosen plünderten Frankfurt und Amshel rein aus, die landgräflichen Kisten ließen sie im hintersten Winkel des Kellers unbeachtet. Als die Feinde weg waren, heulte der Alte, er sei zu Grunde gerichtet. Mittheilige gaben ihm Kredit, den er sehr ausnützte; aber schon 1802 verfügte er über große Summen; ohne Bedenken ließ er die landgräflichen Millionen „arbeiten“. Von Napoleons Gnaden Kurfürst geworden, kehrte der Herrscher von Hessen-Cassel zurück. Als er durch Frankfurt kam, stellte er sich bei Amshel ein und hörte folgende Geschichte: „Die Franzosen nahmen mir alles; ich leistete keinen Widerstand; so ließen Sie Ihre Kisten, Hoheit, in der hinteren Ecke stehen. Neun Jahre habe ich mir erlaubt, Ihr Geld zu heuigen; jetzt kann ich schon die

ganze Summe mit fünf von Hundert jährlicher Zinsen zurückzahlen.“

Amshel war ein Denker; er hatte sich überlegt, wie er diesen Fürsten zu seinem Makler mache, der ihm die Kundschaft aller deutschen Fürsten beschaffen könne, und der Fürst weinte Freudenthränen, nannte ihn den ehrlichsten Mann unter der Sonne, ließ ihm sein Geld auf weitere zwanzig Jahre zu nur 2 vom Hundert. Welch' ein edler Wettstreit zwischen 2 und 5 Prozent! Welche Ehrlichkeit, die ein anvertrautes Geld nicht stiehlt, aber zu gewagten Geschäften ausnützt! Und der Makler that seine Schuldigkeit. 1814 auf dem Wiener Kongreß erzählte der Kurfürst überall von dem ehrlichen Juden und verschaffte ihm die Kundschaft der europäischen Staaten, d. h. das Monopol aller zukünftigen Anleihen, ein ungeheures Vermögen.

Der alte Jude Amshel hinterließ fünf Söhne, die eine Zünsherrschaft des europäischen Geldmarktes einrichteten und sich in fünf Hauptstädten niederließen: Anselm in Frankfurt, Salomon in Wien, Nathan in London, Karl in Neapel und Jakob oder James in Paris. Heute sind die Enkel am Ruder. Der Wiener Rothschild heißt Nathanael. Sein Benehmen nach oben ist bekannt.

Der räcksichtsloseste von den älteren Rothschild's war Nathan in London, welchem seine Lebensbeschreibung nachsagt, dass ihm nie Gewissensbedenken aufgestiegen seien. Er arbeitete vielfach mit dem Pariser Rothschild zusammen und war der Mann der großen Wagstücke. Er befand sich in Brüssel, als die erste Nachricht von der Schlacht bei Waterloo ankam. Sofort warf er sich auf ein Pferd, jagte mit verhängen Zügeln ans Meer, mietete eine Fischerbarke zur Ueberfahrt und kam 24 Stunden vor dem Courier an, der die ersten Staatsanzeigen von dem großen Siege brachte. Diese 24 Stunden nutzte er aus, alle Renten zu kaufen, auf die nur

Hand zu legen war, sein Gewinn betrug 35 Millionen; in demselben Geschäfte „machten“ seine Brüder über 100 Millionen! Am Abend vor dem Waterloo-Tage stand die französische Rente 53 Franks, einige Tage später 66, endlich 81 Franks. Man kann daraus auf die Hunderte von Millionen schließen, welche durch das bloße Steigen der französischen Rente allmählich den Rothschild's zugefloßen sind. Aus den Völkern floß dies Geld bei ihnen zusammen.

Als die Rothschild einmal so viele Millionen gewonnen hatten, strebten sie nach der Alleinherrschaft. Die Mittel hierzu erblickten sie mit großem Scharfsinne in den Eisenbahnen und in der Presse. Durch die Eisenbahnen konnten sie die gesammte industrielle Produktion beherrschen, durch die Presse gewannen sie die öffentliche Meinung und die Parlamente.

Als die Eisenbahnen entstanden sind, war es König Ludwig I. von Baiern, welcher die Bedeutung derselben ahnte und die Ausführung nach einem einheitlichen Plane durch den Staat anstrebte; er entsagte leider 1848 dem Throne, und dann kam eine Zeit mit kleinlichen Gesichtspunkten. Der unglückliche Minister v. Pfordten, der Abkömmling einer holländischen Judenfamilie Forten, übertrug den Bau der Ostbahnen einer Aktiengesellschaft, vom Frankfurter Rothschild patronisirt. Die Actien wurden zu 87 den Bevorzugten überlassen, am andern Tage standen sie 105. Die Beteiligungen waren damals in Baiern ähnlich wie später in Oesterreich. Hier baute Rothschild die Ferdinand's-Nordbahn und besteuerte gleichsam Jahrzehnte hindurch durch unerhörte hohe Kohlentarife die Hauptstadt Wien bis zum heutigen Tage. Den größten Theil des Eisenbahnwesens Oesterreichs beherrschte bis in die Gegenwart hinein Rothschild und damit auch viele Kohlenwerke in Böhmen und Mähren, sowie die Eisenwerke in Steiermark und Kärnten.

(Die schnellste Ueberfahrt von Southampton nach New-York) ist dieser Tage einem deutschen Schiffe gelungen. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Havel“, welcher am 20. April, nachmittags drei Uhr, von Southampton nach New-York weiterging, ist nach einer vorzüglichen Reise in sieben Tagen und 50 Minuten am 27. April, vormittags 11 Uhr, in New-York eingetroffen. Wenn man diese Reisedauer für die Strecke Scilly-New-York zu Grunde legt, so ergibt sich eine Ueberfahrt von Land zu Land in sechs Tagen und dreizehn Stunden.

(Anarchistenfurcht.) In Le Bourget bei Paris, bekannt durch das Gefecht vom December 1870, entstand am vorigen Sonntag nach der großen Messe aus ganz geringfügiger Ursache eine Panik. Der Pfarrer gieng eben in der Kirche herum und sammelte nach seiner Gewohnheit für die Armen, als ein belgischer Arbeiter einen Sous, den er in den Kirchenbeutel legen wollte, fallen ließ. Ein Kamerad rückte sich, um ihn aufzuheben, und nun glaubte eine alte Frau nichts anderes, als die beiden Fremden wären Anarchisten und schrie: „Eine Bombe! Eine Bombe!“ Jedermann drängte sich nach der Thüre und da konnte es nicht fehlen, dass in dem Gewühle Quetschungen vorkamen, Hände verstaucht, ja Zähne zerbrochen wurden. Die beiden „Anarchisten“ wurden von der tollen Menge festgehalten, bis die Gendarmen, welche ihre Taschen durchsuchten, nichts Verdächtiges fanden und endlich ihrer Darstellung des Sachverhaltes Glauben schenkten.

(Chinesische Feinschmecker), bei denen Matten-, Mäuse- und Hundebrot, die für die Menge große Delicatessen sind, nur als bürgerliche Hausmannskost gelten, verehren als besonderes Lieblingsgericht das Milhi. Woraus es besteht? Aus nichts Geringerem, als aus eben geborenen, noch blinden Mäusen. Diese werden jedem Gaste lebendig vorgesetzt. Man taucht dieselben in ein Gefäß mit Honig und schluckt dann die Thiere langsam hinunter. Als vor wenigen Jahren der jetzige Kaiser seine Hochzeit feierte, hatte man zu den Festmahlen nicht weniger als 50.000 junge Mäuse gefangen.

(Das freikundige Meer.) Auf einer französischen Provinzialbühne spielte sich unlängst eine köstliche Scene ab. Man gab Shakespeare's „Sturm“. Die Meereswogen wurden von 15 Statisten „gespielt“, die unter einer meergrünen Leinwand verborgen, sich heben und senken und so das Wellenspiel täuschend nachahmen sollten. Für diese Leistung erhielten die Wassermänner gewöhnlich je 1 Fres. Da jedoch die Einnahmen des Theaters in der letzten Zeit sehr zurückgegangen waren, hatte der Director den Arbeitslohn des Meeres gekürzt und wollte nur noch 50 Cent. zahlen. Da brauste das Meer auf und beschloß zu streiken und zwar wollte es den Director gerade während der Vorstellung im Stiche lassen. Als unlängst nun wieder der „Sturm“ gegeben wurde, als das Donnerbeden hinter den Kulissen fürchterlich tobte und große Bohnen als Schlossen auf die Bühne fielen, blieb das Meer unheimlich ruhig. Der vor Zorn und Schreck ganz in Schweiß gebadete Regisseur lief zu den Wogen hinunter und befahl ihnen sofort „anzuschwellen“ und zu „brüllen“. Das Meer rührte sich nicht. Plötzlich hob ein Streikender die Leinwand ein wenig in die Höhe und flüsterte dem Regisseur zu: „Wollen Sie 30 Cent. zulegen?“ — „Nein, 10 Cent.“ — Das Meer fuhr fort spiegelglatt und ruhig dazuliegen; das Publicum im Saale lachte höchst belustigt. — „30 Cent.“ fragte der Sprecher des Meeres noch einmal. — „Nein, 20 Cent.“ — Das Meer erbrauste ein ganz klein wenig, als gleite ein sanfter Abendwind über die Wogen. „25 Cent.“ fragte der geängstigte Regisseur. Die Wogen stiegen ein wenig höher, wie vom Ostwind bewegt. Dafür brach jetzt der Sturm im Saale los: man zischte, johlte und piffte. „Hol's der Teufel, also 30 Cent.“ rief der unglückliche Regisseur. „Aber wehe Euch, wenn die Wogen nicht gut sind.“ Und das Meer stieg, wie vom Sturm gepeitscht, in ganz grauenerregender Weise, es fauste und brauste, bis plötzlich in der Hitze des Gefechtes die meergüne Leinwand und sämtliche 15 Statisten auf die Bühne purzelten.

Eigen-Berichte.

Olmutz, 9. Mai. (Eine beherzigenswerte Resolution.) Die Zerspaltung der nationalen Bestrebungen der Deutschen in Oesterreich einerseits und andererseits die Laueheit mancher Kreise im nationalen Kampfe haben eine Resolution des gestern in Hohenstadt abgehaltenen Ortsgruppenverbandes des deutschen Schulvereines im nordwestlichen Mähren gezeitigt, die jedenfalls beifällig zu begrüßen ist. In dieser Resolution wird nämlich der Wunsch ausgesprochen, die Leitung des deutschen Schulvereines möge Anstalten treffen, um die deutsche Studentenschaft wieder zur Mitarbeiter-schaft an dem Schulverein heranzuziehen. Auch wurde der Beschluß gefasst, die deutschen Reichsraths- und Landtags-abgeordneten aufzufordern, dem deutschen Schulverein und allen nationalen Arbeitsvereinen mehr Aufmerksamkeit, als bisher, zuzuwenden. Man muß angesichts der mehr und mehr erlahmenden nationalen Begeisterung auf das lebhafteste wünschen, daß die oben mitgetheilte Anregung in den maßgebenden Kreisen volle Beachtung finden möge.

Wien, 7. Mai. (Eröffnung der Musik- und Theater-Ausstellung.) In besonders festlicher Weise und unter Entfaltung eines großartigen Gepranges wurde heute die Musikausstellung im Prater eröffnet. Obwar das Wetter kühl und rauh war und auch der Rutschereif sich eminent fühlbar machte, erschien dennoch ein zahlreiches Publicum in der Rotunde, um Zeuge des großartigen Schaupieles zu sein. Zur festgesetzten Stunde erschien der Kaiser, welcher die Ausstellung mit dem Wunsche eröffnete, dieselbe möge das von ihr angestrebte Ziel erreichen. Während des Eröffnungsactes fand ein solches Gedränge statt, daß der um den Kaiser gebildete Kreis durchbrochen wurde und viele Personen mit den Hüten auf den Köpfen in die Nähe des Kaisers zu stehen kamen. Die in dieser Beziehung ungenügenden Maßnahmen des Ausstellungscomités erregten allseitige Mißstimmung und Verurtheilung. Nach erfolgter Eröffnung trat der Kaiser einen circa 3 Stunden währenden Rundgang an, wobei er u. A. in der italienischen Ausstellung den italienischen Verleger Ricordi mit einer Ansprache beehrte. Der Verleger überreichte dem Kaiser eine Original-Partitur mit dem Facsimile Mascagnis. Bei Besichtigung des Bildes Mascagnis in der Gemälde-Abtheilung sprach der Kaiser: „Ein äußerst interessanter Kopf.“ In der polnischen Abtheilung sprach der Monarch die große Opernsängerin Julie Beck an. Der Monarch äußerte sich wiederholt lobend über das Gesehene. Die Ausstellung präsentiert sich in geradezu glänzender Weise. Das Arrangement ist ein vortreffliches.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses.

Die Leitung der Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn wurde dem Herrn Adolf Ritter von Schubert auch für die Saison 1892 übertragen.

Das Hotel „Sonne“ in Sauerbrunn wurde an die Eheleute Krauppa verpachtet.

Der Landesauschuss beschloß, ein Certificat, mittelst welchem bestätigt wird, daß die zwei Beamten der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn, August Bridonigg und Lorenz Pototschnig berechtigt sind, im Verkehre mit der k. k. Post respective mit dem k. k. Postparcassenamte die Firma zu zeichnen.

In Erledigung der diesfälligen Landtags-Beschlüsse wurden nachstehende Subventionen bewilligt und flüssig gemacht: dem Ferien-Colonie-Vereine 150 fl., dem Executenvereine 100 fl. und dem Colonievereine 100 fl.

Der Landesauschuss beschloß, sich anlässlich der Heranziehung eines Krankenhauses zur Zahlung der Verzehrungssteuer für Fleisch und Wein an die k. k. Finanz-Landes-Direction mit der Anfrage zu wenden, ob öffentliche Krankenhäuser mit Rücksicht auf ihre humanitären Zwecke bezüglich der zur Verpflegung ihrer Insassen dienenden Consumartikel überhaupt verzehrungssteuerpflichtig sind.

Dem Antrage der k. k. Statthalterei auf Annullierung der Gemeindeauschusswahlen in Zagerberg, Ruggitsch, Stamm-

bach, Kerschbach, Wegwinkel, Petrowitsch, Gundersdorf, Tautendorf, Peggelsdorf, Altenmarkt, St. Marcen b. E., ferner auf Aufrechthaltung der Wahlen in Oberburg, Entschendorf, Vieboch, Stadbergen, Pichelsdorf, Hohenbrugg, Haselsdorf und Fiska wurde zugestimmt.

Ferdinand Binder, diplomierter Thierarzt in Arnfels wurde zum landchaftlichen Bezirksstierarzte in Birkfeld ernannt.

Dem Bürger-Schullehrer Anton Paul in Gills wurde die dritte Quinquennalzulage zuerkannt und angewiesen.

Der Landesauschuss beschloß den Bedarf an eisenfreiem Kupfervitriol zum Zwecke der Bekämpfung der Peronospora durch den österreichischen Verein für chemische und metallurgische Production in Ausfig a. E. zu decken und tritt deshalb mit diesem Vereine in Verhandlung.

Beim Landes-Oberreineramte wurde ernannt: der Amtsschreiber Demeter Leschnigg zum Official, der Praktikant Franz Kollaritsch zum Amtsschreiber und Ferdinand Menhart zum Praktikanten.

In Ausführung des Landtagsbeschlusses, betreffend die allfällige Aufführung eines Neubaus zur Unterbringung der Berg- und Hütten-schule in Leoben, beschloß der Landesauschuss, sich an das Stadtamt Leoben zu wenden, damit selbes die Vorfragen betreffend den Bauplatz und die Ausführung in Erwägung ziehe und Bericht erstatte; ferner wendete sich der Landesauschuss an die k. k. steiermärkische Statthalterei um Erwirkung eines Beitrages der hohen Regierung für einen solchen Neubau.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim k. k. Bezirksgerichte in Reifnitz, Herrn Mathias Wraße, zum Aufcultanten für Krain ernannt.

(Vom Südbahnhohe.) Am 25. Mai um 2 Uhr nachmittags gelangen im hiesigen Frachtmagazine folgende Güter lictando zum Verkauf: 2 Fässer Degras, 10 leere Fässer, 1 Packkorb, 2 Kisten Sauerwasser, 1 Pack Feilen, 2 Fässer Wein, 1 Kiste (mit Delapparat), 1 Kiste Thonwaren, 2 Kisten leere Bierflaschen, 8 leere Körbe, 1 Stück Kuschholzblok, 1 Wagenkist.

(Vergnügungszug nach Wien.) Zur internationalen Musik- und Theaterausstellung und zum großen Blumencorso arrangiert G. Schroell's Reisebureau einen Vergnügungszug von Marburg nach Wien am 20. Mai um 7 Uhr 32 Minuten abends. Fahrpreise tour und retour II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20. Gültigkeitsdauer der Billets 14 Tage. Näheres die Plakate.

(Rindviehstand im Bezirke Marburg rechtes und linkes Drauser.) Derselbe beziffert sich nach der im Anfang des heurigen Jahres vorgenommenen Zählung mit 102 Stieren, 8915 Kühen, 2503 Kalbinnen, 1518 Stierkälbern unter 1 1/2 Jahr, 1783 Kufkälbern unter 1 1/2 Jahr und 5437 Ochsen.

(Der Fremdenverkehrs-Verein) veranstaltet kommenden Samstag, den 14. d. M. und bis auf Weiteres jeden folgenden Samstag ein Musik-Concert der Werkstätten-capelle, welches bei günstiger Witterung im Garten des Herrn Th. Göh, bei ungünstiger Witterung aber in der Casino-Restaurations stattfinden wird.

(Todesfall.) Der Oberlehrer von Trifail, Herr Johann Jrgl, kam am Montag zu einem Besuche nach Marburg. Im Begriffe, hier ein Bad zu nehmen, wurde derselbe vom Schlage getroffen und starb nach wenigen Minuten. Der Verbliebene stand im 56. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern. Sein Leichnam wurde nach Trifail überführt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. Mai, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Wie es mit der „slovenischen“ Gerichtssprache in Wirklichkeit bestellt ist.) Ein slovenisches Blatt macht die Mittheilung, daß sich der slovenische Juristen-

In Frankreich war die öffentliche Meinung anfänglich für den Bau der Eisenbahnen durch den Staat. Aber nun griff die Rothschild'sche Korruption der Presse ein. Wo das Gold der Rothschilds floß, beugte sich die Selbständigkeit der Gefinnung nach ihrem Gefallen. Damals hatte der gefeierte National-Deponom M. Chevalier mit glänzender Beredsamkeit ausgeführt, daß der Staat allein alle dem öffentlichen Nutzen dienenden großen Werke ausführen muß. Einige Jahre später ist er in die Redaction der „Débats“ eingetreten; es handelte sich um den Bau der französischen Nordbahn und, über alle seine früheren Ausführungen sich hinwegsetzend, bewies Chevalier, daß es für den Staat unmöglich sei, dem öffentlichen Nutzen dienende große Werke auszuführen. Rothschild erhielt die Konzession zum Baue der Nordbahn, und „Redacteur“ Chevalier wurde mit Actien belohnt. Heute herrscht Rothschild durch den Besitz der französischen Eisenbahnactien mit unumschränkter Macht in Frankreich und er läßt keine Monarchie und keine dauernden Zustände mehr auskommen. Thatsächlich ist er der finanzielle Beherrscher Frankreichs; die Minister sind nicht viel mehr als seine Kommis.

Diesen Herrn Frankreichs, den Pariser Rothschild, Alfons mit Namen, schildert der französische Schriftsteller August Chirac in einem Buche mit dem bezeichnenden Titel: Les rois de la republique als rohen Importkömmling, der die gewünschte Edelmannsart nicht zum Ausdruck zu bringen vermag.

Unter dem liberalen Julikönigthume der Orleans stieg die Macht der Rothschild's am höchsten. König Louis Philipp theilte sich mit den Rothschild's in die Rolle, das Land durch die Börse auszuplündern. Das Königthum gieng in Folge dessen an der allgemeinen Verachtung zu Grunde. Unter Napoleon III. feierte die Börse ihre schlimmsten Orgien. Alle Minister und Generale suchten an der Börse sich zu bereichern.

Die Kurstreiber haben alte große Vermögen ruiniert, Unheil angerichtet, nach allen Seiten hin geschadet, genügt nur den Rothschild's. Während der Herrschaft der Komune wurde die Bank von Frankreich angegriffen, wurden alle Staatsgebäude niedergebrannt — aber die Rothschild'schen Milliarden in der Lafittestraße blieben unberührt. Die Aufstände 1848, wie 1870/71, Königthum, Republik, Kaiserreich, Krieg oder Frieden — jeder Zustand Frankreichs führte den Rothschild's neue Millionen zu.

Und merkwürdig: wie ihr Einfluß in Frankreich ist, ist er auch in vielen anderen Staaten. Als ganz Ungarn im Jahre 1883 durch den Prozeß in Lizza-Eszlar aufs tiefste erregt war, richtete der Pariser Rothschild an den ungarischen Finanzminister ein Telegramm mit der Aufforderung, nach Kräften auf die Regierung einzuwirken, damit der Prozeß niedergeschlagen werde; der Schluß heißt: „Wenn die Regierung meiner Aufforderung nicht entspricht, werde ich alles daransetzen, den Kredit Ungarns zu ruiniren.“ Das ist ein einfacher Erpressungsversuch.

Leider lassen sich manche Staatsmänner Europas diese Herrscher-Rolle der Rothschild's bis zur Stunde gefallen. Es wird aber, so Gott will, nicht immer so bleiben.

Von der Liebe.

Aphorismen von Jean Paul.

Die Liebe macht nichts süßer und zärtlicher, als ein kleines Reifen und Frieren vorher.

Die Liebe sollte, wie die Tragödie, auf Einheit der Zeit beschränkt sein, damit sie nicht noch mehr Aehnlichkeit mit ihr bekomme.

Es ist ebenso göttlich, einer fremden Liebe zuzuschauen, als sie selber zu haben.

Liebe ist nie zärtlicher und uneigennütziger, als während der Abwesenheit des Gegenstandes.

Die Liebe macht ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer, als eines in halber.

Das beste Herz hat oft die schlimmste Philosophie. Wenn der Mensch nichts mehr zu lieben hat, wird der Schmerz seine Geliebte.

Eine Liebe ist das Einzige, was das Herz des Menschen bis an den Rand vollgießt.

Man haßt am Anderen nichts so sehr, als einen neuen Fehler, den er erst nach Jahren zeigt.

Es thut den guten Menschen wohl, daß das Menschenherz so edel ist, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir sie außer uns vertheilen.

Es giebt gewisse Minuten, ach, warum nicht Jahre, wo eine unaussprechliche Liebe gegen alle menschlichen Geschöpfe durch ein ganzes Wesen fließt.

Achtung ist die Mutter der Liebe, doch die Tochter wird oft älter als die Mutter.

Zwei Menschen, die sich verjöhnen, theilen die Freude der Verzeihung und die Freude der reineren und größeren Liebe zu einander.

Nichts ist gefährlicher, als sich verliebt zu stellen, man wird es sogleich darauf.

Bei den Starken zieht die Freundschaft eher als die Liebe ein.

Das Bedürfnis, zu lieben, zwingt zu größeren Thorheiten als die Liebe selbst.

Es ist ein namenloses Gefühl, einen Freund lieben zu müssen aus Erinnerung und fliehen zu müssen aus Ehre.

Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir erreichen, wenn wir keinen Eigennutz heimischten.

verein „Praonit“ an den Justizminister mit dem Ersuchen gewendet hat, einem der gleichzeitig vorgeschlagenen Beamten einen sechsmonatlichen Urlaub zu gewähren, damit derselbe nach passendem „slovenischen“ Ausdrücken für die slovenische Gerichtssprache zu forschen Zeit und Muße habe. Das Ergebnis dieser Forschung soll sodann einer Enquete slovenischer Sprachkundiger vorgelegt und damit einer Misère abgeholfen werden, die slovenischerseits bisher stets abgelehnt worden ist. Was mag da schon für Unheil angerichtet worden sein!

Der Delegiertentag des steirischen Sängerbundes.

Am vergangenen Sonntag fand vormittags die von der Bundesleitung einberufene Bundesversammlung des steirischen Sängerbundes im Casinospesssaaie statt. Von 35 Vereinen war der Delegiertentag besetzt worden, nämlich von der „Liedertafel“ Andritz, dem Männergesangsvereine Numühl, „Liederkranz“ Gills, Männergesangsverein Gills, Männergesangsverein Deutsch-Feistritz, dem Gewerkschaftlichen Gesangsvereine Eibiswald, dem Männergesangsvereine Eggenberg, der „Liedertafel“ Eisenerz, dem Männergesangsvereine Feldbach, der „Liedertafel“ Frohnleiten, dem Männergesangsvereine Gleisdorf, dem „Liederkranz“ Graz, der „Liedertafel des Südbahn-Schiene-walzwertes“ Graz, „Styria“ Graz, „Typographia“ Graz, Sängerverein Knittelfeld, Sängerbund Köflach, Männergesangsverein Leoben, Männergesangsverein Luttenberg, Männergesangsverein Marburg, „Südbahn-Liedertafel“ Marburg, Männergesangsverein Mautern, Sängerverein Murec, dem Mürzthaler Sängerbund, dem Männergesangsverein Mürzschlag, Musik- und Gesangsverein Radlberg, Sängerbund Trifail, Männergesangsverein Trofaiach, „Liedertafel“ Markt Tüffer, von dem Männergesangsvereine Uebelbach, dem Männergesangsvereine Voitsberg, dem Männergesangsvereine Vorderberg, dem Männergesangsvereine Windisch-Graz und der „Liedertafel“ Zellweg.

Den Vorsitz in der Versammlung führte der Bundesobmann, Herr Heinrich Wastian. Derselbe begrüßte die anwesenden Abgeordneten und wies darauf hin, daß dreißig Jahre seit der Gründung des Sängerbundes verfloßen seien. In diesem Zeitraume sei der Bund mächtig gewachsen, heute zähle derselbe 1300 Mitglieder gegen 1047 im Gründungsjahre. Die Bemühungen des Bundesauschusses seien darauf gerichtet, die Mitgliederzahl des Bundes zu vermehren, denn die deutsche Sängerschaft in der grünen Steiermark habe den Beruf, allüberall deutsche Sitte und Kultur, die vielfach bedroht sind, zu hegen und zu pflegen. In einer Zeit, da die Deutschen an die Wand gedrückt werden, thue Einigkeit noth. Das deutsche Lied, ins Volk getragen, soll überall deutscher Bildung Raum schaffen. Die Sänger des Oberlandes möchten Seite an Seite mit den Sangesbrüdern des Unterlandes streiten, gelte es, das Deutschthum zu fördern. Der Gemeindevertretung in Gills sei jüngst eine Verordnung bezüglich der Amtierung in slovenischer Sprache zugegangen; ein gleiches Schicksal könnte auch Marburg beschieden sein und auch Graz wäre davor nicht sicher, eine gemischtsprachige Stadt zu werden, wenn die Dinge in dieser Weise sich entwickelten. Der Redner richtete zum Schlusse an die Sänger die Aufforderung, allzeit treu zum Bunde zu stehen. Möge die deutschnationale Heerschaar, die der Sängerbund bildet, stets anwachsen und stärker werden!

Sodann begrüßte der Bürgermeister, Herr Alexander Nagy, die Versammlung und sagte, daß er es sich zur Ehre anrechne, als Vertreter der Stadt Marburg die Delegierten in herzlicher Weise willkommen heißen zu dürfen. Der Bürgermeister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Abgeordneten der Gesangsvereine gerade die Draufstadt, wo das deutsche Lied eifrige Pflege finde, zum Versammlungsorte wählten. Herr Nagy schloß mit dem Wunsche, daß die Beratungen vom besten Erfolge begleitet sein und daß die Sänger die wenigen Stunden in Marburg in heiterem Frohsinn verbringen möchten, damit sie eine angenehme Erinnerung von den Ufern der Drau mit nach Hause brächten. Die Versammlung erhob sich bei der Begrüßung des Bürgermeisters von den Sitzen und Herr Wastian dankte für den Willkommengruß, indem er dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß der Sängerbund auch bei dem nächsten Sängerbundesfeste, das wahrscheinlich in Marburg stattfinden werde, einer gleich freundlichen Aufnahme theilhaftig werde. Darauf entgegnete der Bürgermeister, daß Marburg auch dann seinen deutschen Charakter bewahrt haben werde, wie bisher, und daß es seinen Bewohnern eine Ehre sein werde, die deutschen Sänger in seinen Mauern als Gäste zu empfangen.

Der Kampf gegen die Liebe unterscheidet sich vom Kampf für die Liebe in nichts als in der Rangordnung. Nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe lassen sich betrinken.

Geheiligt ist dem liebenden Herzen die Gestalt, die zu ihm sagt: „Ich bin Dein.“

Das Lob des Gegenstandes giebt der Liebe immer ein außerordentliches Wachstum, weil diese immer Vorwand sucht.

Die Tugend mancher Dame ist ein Donnerhaus, das der elektrische Funken der Liebe zerklüftet.

Durch eine Geliebte, die viel Verstand hat, wird der Liebe ein pikanter Geschmack mitgetheilt.

Es giebt Menschen, die von der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder besorgt gewesen zu sein, daß sie Niemand je geliebt hatte.

Ein Mensch, der durch die gewissten Beweise, nicht geliebt zu sein, beruhigt ist, muß doch bei neuen wieder leiden.

Man kann Liebe und Freundschaft nur so lange entbehren, als man sie noch nicht alle ohne Hoffnung verlieren mußte; dies kann man nicht, ohne zu sterben.

Ein Seil der Liebe schneidet weniger tief in den Busen ein, wenn es in Fäden und Flocken ausgezupft um Alles flattert.

Aus welchen Spinnfäden ist nicht oft das Band der Liebe gewebt!

Hierauf erfolgte Uebergang zur Tagesordnung. Nachdem das vom Bundeschriftführer, Herrn August Ortner verlesene Protokoll über die letzte Bundesversammlung in Leoben am 27. April 1891 genehmigt worden war, berichtete der Schriftführer über die Thätigkeit des Ausschusses vom 7. April 1891 bis 7. Mai 1892. Diefem Berichte zufolge hielt der Ausschuss neun Sitzungen in Graz und drei in Rindberg ab, wobei 325 Schriftstücke zur Erledigung gelangten. Die größte Anzahl der Schreiben wurde durch die Theilnahme an dem vierten allgemeinen deutschen Sängerbundesfeste in Wien im Jahre 1890 und durch die Errichtung des Schmölzer-Denkmales in Rindberg im Vorjahre veranlaßt. Der Einladung zur Theilnahme an der internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen in Wien konnte nicht Folge geleistet werden, wohl aber dem Ersuchen des „Schubertbundes“ in Wien um Ueberlassung der Bundes- und Jubiläumsmedaille, der Chronik und Festschrift des Bundes behufs Ausstellung derselben. Der Ausschuss entsandte zum zehnten Sängertage des allgemeinen deutschen Sängerbundes in Wien und zu anderen Festlichkeiten die Herren Heinrich Wastian, den Bundeschormeister, Josef Gauby, Thomas Arbeiter, Dr. August Schurbi und Victor Ritter v. Schmeidel als Vertreter. Vielen Einladungen zur Theilnahme an Festlichkeiten konnte theils wegen Zeitmangels, theils deshalb, weil kein Fonds für derlei Fahrten vorhanden ist, nicht entsprochen werden und wurde auf schriftlichem Wege der Dank abgestattet. Mit besonderer Anerkennung gedenkt der Bericht der Veranstaltung von Concerten seitens einzelner Vereine behufs Errichtung des Schmölzer-Denkmales. Auf diese Weise wurde ein Reinertrag von 304 fl. 67 kr. erzielt. Das Bestreben des Ausschusses, sämtliche Gesangsvereine der deutschen Steiermark zum Anschlusse an den Bund zu vermögen, war von gutem Erfolge begleitet, da die Männergesangsvereine in Eggenberg bei Graz, „Liederkranz“ Gills, „Eisenblüthe“ in Donawitz, Luttenberg, Mautern, Mürzthaler Sängerbund mit den neuen Vereinen in Krieglach, Langenwang-Hönigsberg, Neuberg und Wartberg, der Trifailer Sängerbund und die Liedertafel in Tüffer dem Bunde beigetreten sind.

Aus dem Bunde geschieden sind hingegen nur der Gesangsverein der Schuhwaarenfabrik Pollak und Comp. und der kaufmännische Gesangsverein. Dem steirischen Sängerbund gehören gegenwärtig 59 Vereine mit mehr als 1250 Sängern an. Der Berichtsteller hob hervor, daß es zu wünschen wäre, es möchten kleinliche Negerleien nicht zu Bundesangelegenheiten aufgeschaukelt werden, da dadurch das Gedeihen und das Wohl des Bundes Gefahr laufe. Herr Ortner sprach am Schlusse seines Berichtes den Wunsch aus, daß alle Gesangsvereine der schönen grünen Steiermark stets als deutsche Vereine sich fühlen, das hehre „deutsche Lied“ hochhalten und unentwegt dem Banner des steirischen Sängerbundes treu bleiben mögen. Der heutige Ausschuss werde, ohne zu warten, auf dem eingenommenen Standpunkte beharren und immerdar seine Hauptaufgabe in der Gewinnung der noch außer dem Bunde stehenden Gesangsvereine erblicken. Auch dieses Ziel werde durch Einigkeit unter dem Motto: „Das Herz dem Land, der Kunst die Hand, im Liebe frei, stets deutsch und treu!“ sich erreichen lassen. — Der Bericht wurde sehr beifällig aufgenommen, worauf Herr Victor Ritter von Schmeidel (Leoben) das Wort nahm, um zu erklären, daß er, obgleich er selbst Mitglied der Bundesleitung sei, doch die Berechtigung fühle, zu dem vorgetragenen Rechenschaftsbericht zu sprechen. Zwei Männer in der Bundesleitung erwarben sich durch Selbstlosigkeit, Treue und Opferfreudigkeit den besonderen Dank. Es seien dies die Herren Wastian und Ortner und er bitte die Anwesenden, sich zum Beweise ihrer dankenden Anerkennung von den Sitzen zu erheben. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, worauf die beiden Herren für diese Vertrauensumgebung ihren Dank aussprachen.

Aus dem Berichte des Säckelwarte, Herrn Heinrich Auer, ist zu entnehmen, daß der Bund im verfloßenen Jahre eine Einnahme von 3364 fl. 51 kr. hatte, so daß ein Ueberschuß von 251 fl. 90 kr. vorhanden ist, der aus einer Spareinlage von 105 fl. 58 kr. und einem Baarbestande von 146 fl. 32 kr. besteht. Das Vermögen des Bundes belief sich am 1. Jänner 1892 auf 1275 fl. 38 kr. Der Cassenbericht und der Bericht des Archivars, Herrn Baumann wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Ausschuss beschloffen habe, an Stelle des durch den Austritt des kaufmännischen Gesangsvereines aus dem Bunde geschiedenen Bundeschormeisters Herrn Josef Gauby, die Wahl des Herrn Rudolf Wagner (Marburg) vorzuschlagen und zu empfehlen. Herr Wagner besitze eine anerkannte Tüchtigkeit auf musikalischem Gebiete und sei auch, da er in Marburg lebe, in der Lage, die Vereine in der Umgebung wenigstens zur Zeit eines Sängerbundesfestes vorher einzuberufen und Chorproben abzuhalten. Er könne also in Marburg so vorgehen, wie Herr August Ortner es in Graz thue.

Herr Wagner wollte anfänglich die ihm zugedachte Stellung im Bunde ablehnen, erklärte sich jedoch schließlich unter großem Beifalle zur Annahme bereit, da Herr Ortner ihn unter dem Hinweise, wie schwer ein tüchtiger Mann als Chormeister zu finden sei, darum ersuchte. Herr Wagner wurde sodann einstimmig zum Bundeschormeister gewählt. — Aus dem Berichte über die Errichtung des Schmölzer-Denkmales in Rindberg und aus der Schlussrechnung geht hervor, daß die gesammten Einnahmen 3622 fl. 52 kr., die Ausgaben 3597 fl. 33 kr. betragen, so daß ein Ueberschuß von 25 fl. 19 kr. erübrigt wurde. Herr Ortner hob hervor, es sei eine schwere Arbeit gewesen, die für das Denkmal erforderlichen Geldmittel aufzubringen; der Großdanke für die Aufbringung gebühre dem Mürzthaler Sängerbund und einzelnen Gewerken.

Herr Victor Ritter von Schmeidel hob hervor, daß Herr Professor Hans Brandstätter, dessen Opferwilligkeit die Errichtung des Denkmales zum größten Theile zu verdanken ist, ein noch junger Künstler sei, der mit der Sorge um das Leben zu kämpfen habe. Brandstätter habe seiner Liebe zum Heimlande durch die uneigennützig Herstellung des Denkmales bereiten Ausdruck verliehen, ihm gebühre daher des Sängerbundes Dank.

Aus diesem Grunde beantrage Redner, die Bundesleitung zu beauftragen, Herrn Prof. Brandstätter ein würdig ausgestattetes Gedenkblatt zu überreichen. Herr Prof. Levitschnigg (Marburg) brachte den Zusatzantrag ein, allen jenen, die die Errichtung des Denkmales förderten, in der tagenden Delegiertenversammlung nochmals den Dank zu votieren. Herr Aug. Ortner stimmte diesem Antrage zu, äußerte sich aber in dem Sinne, daß dieser Dank auf einfacherem Wege durch die Blätter ausgesprochen werden könnte, da Vertreter der Presse der Versammlung beiwohnten. Sodann wurde der Antrag des Herrn R. v. Schmeidel, allen jenen, die sich um das Zustandekommen des Denkmales verdient gemacht hätten, den Dank durch Erheben von den Sitzen auszudrücken, angenommen, wie nicht minder der Antrag, Herrn Prof. Hans Brandstätter im Namen des Sängerbundes ein Gedenkblatt zu übergeben.

Herr Vincenz Ortner rühmte den unermüdblichen Eifer des Bundeschriftführers, Herrn August Ortner, in Folge dessen für das Denkmal reichliche Spenden eingelaufen seien.

Im nächsten Jahre soll in Leoben ein Sängerbundesfest abgehalten werden. Herr R. v. Schmeidel betonte, daß die Absicht, das nächste Sängerbundesfest in Leoben abzuhalten, in dem genannten Orte ungetheilten Beifall gefunden habe. Die Stadt Leoben werde Alles aufbieten, um den Sängern ein würdiges Fest zu bereiten; die Localfrage sei infolge der im Jahre 1890 erfolgten Erbauung der Sängersalle bereits gelöst. Herr Prof. Levitschnigg sagte, die Ursache des glänzenden Verlaufes aller Feste in Leoben sei in der sangesfreundlichen Gesinnung seiner Bevölkerung gelegen. Auch das nächste Fest werde in erhebender Weise verlaufen. Aus diesem Grunde sei eine rege Theilnahme aller dem Bunde angehörigen Vereine nothwendig. Herr Prof. Levitschnigg stellte schließlich den Antrag, dem Vertreter des Leobner Männergesangsvereines, Herr R. v. Schmeidel, für seine Aufschlüsse und Mittheilungen den Dank auszusprechen und ihm gleichzeitig die Bitte zu unterbreiten, dem Bürgermeister von Leoben für seine bisherige Thätigkeit behufs Abhaltung des Sängerbundesfestes in der genannten Stadt den Dank der Versammlung zu überbringen. Der Antrag wurde von den Abgeordneten durch Erheben von den Sitzen angenommen.

Herr Wastian stellte an die Vertreter der Vereine das Ersuchen, auf die Schaffung von Reisefonds hinzuwirken, Herr Aug. Ortner sprach den Wunsch aus, die einzelnen Vereine mögen der Bundesleitung die Zahl ihre Mitglieder jederzeit genau bekannt geben. Auch wäre es erwünscht, wenn das Bundesorgan mehr Abnehmer fände und wenn die Vereine irgend eine der bekannten Musikzeitschriften versuchsweise hielten. Die Herren Hans (Graz) und Musikreferent Rangger (Graz) sprachen sich gleichfalls im Sinne der letzten Anregung aus und empfahlen die „Allg. deutsche Musikzeitung.“

Herr Decrinis, der Vertreter des Mürzthaler Sängerbundes und des Männergesangsvereines Rindberg dankte namens der von ihm vertretenen Vereine dem Obmann und dem Ausschuss des Bundes, sowie allen jenen, die für die Errichtung des Schmölzer-Denkmales in Rindberg sich einsetzten, für ihre Opfer und Mühen.

Nachdem Herr Wastian noch einige Schriftstücke, darunter eine Einladung zum Bundesfeste des kärntnerischen Sängerbundes in Spittal (Pfungsten d. J.) verlesen hatte, schloß er die Versammlung mit dem Danke für das Erscheinen und mit der Bitte, die gesanglichen Vorbereitungen für das nächstjährige Sängerbundesfest sogleich zu beginnen, worauf die Anwesenden stehend den Bundeswahlspruch sangen. — Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen im Casino wurde trotz des unheilvoll drohenden Himmels am Nachmittag ein Ausflug nach Gams gemacht.

Am Abende versammelten sich die Delegierten in den Kaffeehausräumlichkeiten des Casino zu einem Festcommercie. Herr Wastian führte den Vorsitz bei demselben. Der Verlauf des Commercies war erhebend. Die Herren Wastian und R. v. Schmeidel gaben in begeisterten Worten die Versicherung, daß die Sänger aus der mittleren und oberen Steiermark dem nationalen Kampfe der untersteirischen Sangesbrüder mitwachsamem Auge folgen und bereit sind, an Stelle derer Schild und Freme zu schwingen, die im heißen Vertheidigungskampfe gefallen seien. Herr Dr. Glantschnigg erwiderte, daß die untersteirischen Deutschen sich der Theilnahme der Mittel- und Obersteirer wohl bewußt seien und den Egoismus besäßen, allein den schweren Streit weiter zu kämpfen. Wenn die Sänger in Jahre 1898 wieder nach Marburg kämen, würden sie sich überzeugen können, wie manhaft die Deutschen auf ihrem hartbedrängten Posten ausgehalten hätten.

Der Marburger Männergesangsverein und die Südbahn-Liedertafel trugen gemeinsam das „Deutsche Völkergebet“ in der wirksamsten Weise vor, worauf in angenehmer Abwechslung prächtige Vorträge der genannten Vereine und der Südbahn-Werkstätten-Kapelle folgten.

Großen Beifall erzielte das Quartett, bestehend aus den Herren Füllstruß, Gauby, Rog und Pirzl, dessen Leistungen wundervoll genannt werden müssen. Mit der Abingung des „deutschen Liedes“ und der „Wacht am Rhein“ schloß das schöne, durch keinen Misthon getrübe Feste.

Buntes.

(Beruhigend.) A.: „Da nennt mich dieser junge Mensch einen Esel, mich, einen Mann von 70 Jahren! — B.: „Lächerlich, so alt wird gar kein Esel!“

(Kasernhofblüthe.) Feldwebel: „Einjähriger, ja um Gotteswillen, wie kommen denn Sie daher? Das ist ja kein Maisfieren, das ist Verrath am Vaterland!“

(Selbsterkenntnis.) Sonntagsreiter (zum Pferdeverleiher): „Ich möchte gern ein Pferd zu leihen nehmen — aber eins, das man eventuell wieder einholen kann.“

(Bedenkliche Redewendung.) „Geh, Mannerl, is' dein Ohrenmaul; ich hab' mir's eigens vom Mund abg'spart.“

Gemeinnütziges.

(Mittel gegen das Selbstausfließen der Milch aus dem Euter.) Das unzeitige Ausfließen der Milch ist ein Zeichen von Schwäche der Schließmuskeln.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 3. Mai wird den Ortsgruppen Falkenau und Gurktal für das Erträgnis veranstalteter Tanzkränzchen, der Frauenortsgruppe Reichenberg für das Ergebnis zweier Theateraufführungen, der Frauenortsgruppe Rumburg, sowie der Vorkaufscasse in Spittal an der Drau, endlich dem Rector der technischen Hochschule in Wien, Herrn Regierungsrath Prof. Madinger, für Zuwendungen der Dank ausgesprochen.

Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs in Marburg.

Zweites Mitglieder-Verzeichnis für das Jahr 1892.

Die Herren: Dr. Kren, August Schröfl, Fontana, M. Mayr, Wels, Anton Göy, Sof, Carl Pfirmer, Stat. Chef Spadef, Käfer, Ludwig Franz, Schappel, Schosteritsch jun., Bernhard, Dehm, von Gasteiger, Dr. Matthäus Reiser, Camillo Walenta, Hofmann, Eman. Mayr, Pongraz, Vanger, Schärer, Kocovar, Schmidt, Dr. Eduard Glantschnigg, Wendl, Tisso, Turab, Gaisler, Kruga, Prof. Georg Bichler, Burzinger, Neppung, Andrioc, Troger, Wittlaczil, Jellek, Plestak, Kaufner, Staudinger, Thurn, Wolf, Emerich Müller, Weiß, Veršak, Rosenberger, Schlesinger, Jmenschek, Hoinig, Pomprein, Alb. Koller, Dr. Frant, Josef Koller, Franz Kager, Wagnrandl, Negger, Dr. Lorber, Dr. Kal, Josef Stern, Roman Pachner, A. Starkel, Holtschel, Höfer, Eduard Leyrer, Jollenstein, Kralik, Frz. Girtlmayr, Josef Zuder, Merio, Swain, Furcht, Franz Böhm; die Frauen: Bertha Schleicher, Theres Wiesenthaler, Maria Folger, Reiser-Frühau, Fräulein, Trethan, Luise Rutschera, Marie Schraml; die Herren: Baron Gödel-Lannoy, Endres, Josef Miha, Haugeneber, Bärlar, Josef Felber, Kieß, von Bedt-Widmannfetter, Hausner, Frau von Schmidt, die Herren Sagai, Giegerl, Richter, Arsenjebeg, Solafel, Rembert Martini, Plajer, Fichampa, Dr. Teré, die Frauen Delago, Budefeldt, die Herren Grubitsch, Wau, Peteln, Frangesch, Sebire, Gustav Pirchan, Londear, Bucher, Seiser, Albrecht und Strohbach, Wurzer, Ferdinand Dietinger, Reichmeyer, Billebeck, Stampfl, Mandl, Karl Flucher, Konrad Wölfling, Fez, Josef Frant, Urban Vesjal, F. K. Halbärth, die Frauen Hajet, Feldmarichall-Lieutenant's-Witwe, Friedl, die Herren Stofel, F. K. Krainz, Fried. Felber, Miloschitsch, Baumgartner, Michael Krammer, Karl Ludwig, Kozbel, Vincenz Spafel, Raimund Bichler und Fräulein Therese Böschl.

Weitere Anmeldungen übernimmt Herr Theodor Kaltenbrunner, Buch- und Musikalienhandlung.

Briefkasten der Schriftleitung.

G. a. Friedau. Das mit G—a unterfertigte Manuscript werden wir bis zu Ihrem Eintreffen zur allfälligen Einsichtnahme aufbewahren. Erioa. Infandum renovare iubes, regina, dolorem? Quod non.

Verstorbene in Marburg.

2. Mai: Leutovich Johann, Bahnwagenmeistersohn, 2 Monate, Mühlgasse, Magen- und Darmcatarrh. — Bidovic Johann, Waife, 1 Jahr, 10 Mon., Bancalariq., chron. Lungencatarrh. 4. Mai: Kostelky Maria, Bahnerpeditors-Witwe, 55 Jahre, Bürgerstraße, Herzlähmung. — Volzer Georg, Südbahnconductor i. P., 67 Jahre, Triesterstraße, Gehirnlähmung.

- 5. Mai: Fontana Josef, Handlungscommis, 28 Jahre, Schillerstr., Sticlfluß durch Selbsthängen. 6. Mai: Bauer Anna, Maschinführer-Substitutenstochter, 4 Jahre, Bancalariq., Fraisen. 7. Mai: Kelemina Anna, Näherin, 44 Jahre, Burggasse, Tuberculose. — Bisl Rudolf, Köchinsohn, 1 Jahr, 3 Monate, Kasernplatz, Lungencatarrh.

Eingefendet.

Ganz seidene Foulards von 85 kr. bis fl. 4.65 per Meter (ca. 450 versch. Dessins) gestreift, carrirt, bedruckt zc. verz. roben- und stückweise, porto- und zollfrei ins Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. l. Hofl. Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (6

Prospecte über den Curort u. die Wasserheilanstalt Giesshübl-Puchstein gratis und franco.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Kein Kesselstein! Neuer Apparat, keine Kalkausscheidung im Kessel. Filter für Wasserfiltration, Kühler für Flüssigkeiten, fabriktirt Ingen. J. Fischer, Wien, 1., Maximilianstraße 5. 743

Patente erwirkt behördl. autor. Bureau des Ing. J. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 5000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oesterr.-Ungarn.“

Mittheilung aus dem Publicum.

Für Städtewohner, Beamte zc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „M o l l's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3

Landwirthschaftliches. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß bei unseren Hausthieren die unstete Witterung im Frühjahr, der Uebergang von der Stallfütterung zum Grünfütter, nicht ohne Einfluß auf deren Organismus bleibt, und treten insbesondere bei Jungvieh, Schweinen, Schafen Hausgeflügel zc.

häufiger als je feuchentartige Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel dagegen in Anwendung zu bringen, als welche sich „Kwizda's Kornepulver, Kwizda's Restitutionsfluid, Kwizda's Schweinepulver, Kwizda's Ruhrmittel für Schafe, Kwizda's Geflügelpulver für Hühner, Enten, Gänse zc. zc. seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben.

Henri Nestlé's Kindermehl. Während immer wieder neue Präparate in den Handel gebracht werden, welche einen Ersatz für die Ammenmilch abgeben sollen, dabei aber, da sie diesem Zwecke nicht dienen, wieder bald verschwinden und vergessen werden, hat Henri Nestlé's Kindermehl bereits eine 26jährige erfolgreiche Vergangenheit für sich. Nicht bloß gesunde Kinder können auf diese Weise vollkommen ernährt werden, auch mit akuten oder chronischen Dyspepsie und Darmkatarrhen behaftete Säuglinge genesen, wenn man ihnen dieses Nährmehl in rationeller Weise verabreicht, in kurzer Zeit und gedeihen sodann auf das prächtigste. Aus echter Alpenmilch, Weizenmehl und Zucker erzeugt, gibt dieses Kindermehl eine reine und gesunde Kost ab, die rasch bereitet werden kann und wegen ihres geringen Ersterkungspreises Jedermann leicht zugänglich ist, da eine Dose für 5 bis 8 Tage ausreicht. Erste Kinderärzte des In- und Auslandes empfehlen dieses Nährmehl als vollen Ersatz der Muttermilch und dessen Verbrauch ist darum auch ein außerordentlich großer. — Haupt-Depot für Oesterr.-Ungarn F. Berlyak, Wien, 1., Naglergasse 1. Depots in allen Apotheken und Drogerien.

Der Postdampfer „Illinois“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. Mai wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Marburger Marktbericht.

Vom 30. April bis 7. Mai 1892.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and other commodities. Columns include Gattung, Preise per, von, bis, and specific prices.

Deutscher Schulverein.

Einladung

Jahresversammlung für 1892

der Mitglieder der hiesigen Frauen- und Mädchen- und der Männer-Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, welche kommenden Montag, den 16. Mai um 8 Uhr abends im Casino-Speisefale stattfindet.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht der Vorstehungen. 2. Bericht über die Geldgebarung der beiden Ortsgruppen. 3. Neuwahlen der Vorstehungen. 4. Wahl der Vertreter zur Hauptversammlung. 5. Anträge und Wünsche.

Nach Abwicklung der Tagesordnung findet eine gefellige Unterhaltung statt, zu der die hiesigen Gesangs- und Musikvereine zur Mitwirkung geladen werden. Auswärtige Mitglieder des Schulvereines, ebenso Gäste und Freunde derselben sind herzlich willkommen. Marburg, 7. Mai 1892.

Ida Reiser m. p. Vorsteherin der Frauen- u. Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Dr. Joh. Schmiderer m. p. Vorstand der Männer-Ortsgruppe Marburg.

Ia Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.



Sommer-Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Mai 1892 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat:

Werylich geprüft!



Selbstlich gefolgt!

in zierlichen Etuis und Stückweise zu 30 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verschleißorten der Salvator-Stearinkerzen. Bureau: „Salvator“, Wien, I., Seidenschuß 1. En gros Lager: Stadt-Apothek, J. M. Richter, Marburg.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Empfehlenswerte Capital-Anlage!

4 1/2 % ige Pfandbriefe

der 725

Ungarischen Hypotheken-Bank.

Diese gut fundirten Pfandbriefe sind genau zum Tagescourse zu haben in der

Wechselstube d. Marburger Escomptebank

Gefrorenes und Eis-Kaffee

empfeht 684

Johann Pelikan, Conditior, Marburg Untere Herrengasse

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL'S Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krizsek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 447

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Wogg & Radakovits.

Grösste Auswahl!

Zur Saison!

Empfehle mein

333

reich sortiertes Tuchlager

in allen Sorten Brünner und echt französischen Kammgarne in feinsten Qualität. Echt englische Cheviots und wasserdichte Tiroler Loden.

Diverse Uniform-Stoffe und Tricots in allen Farben.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Alex. Starkel, Postgasse.

Billigste Preise!

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 Kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grollich“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grollich dazu gehörige Seife 40 Kr.

Grollich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! blei-frei. fl. 1.— und fl. 2.—.

Hauptdepöt J. Grollich, Brünn. Zu haben in Marburg bei Ed. Rauscher, Droguist.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Pimpeln, Flechten, Leberflecke, unheimlichen Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theer-schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, A. St. 40 Kr. bei: Eduard Rauscher, Droguist. 549



Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

Hausstrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker

für Oesterreich A. fl. 2.— Deutschland „fl. 3.50“ vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann, Steinhorn, Heimenhofen, Schweiz, Baden. Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf vom K. K. Ministerium des Innern gestattet. Zu haben in Marburg bei Eduard Rauscher, Droguist. 313

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen. Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster,

Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Sämmtliche erschienenen und neuerschehenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachvorzelehnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntheitreifen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921

Lesk und Schwidernoch

Buchhandlung, Antiquariat, Verlag und Kunstanstalt, WIEN, I., Feinfallstrasse 3.

Natürliches

Mineralwasser 1892er Füllung

empfeht

683

Alois Quandest, Marburg Herrengasse 4.

Probe-Nummern gratis und franco.

Man abonniere bei der nächstgelegenen Buchhandlung oder Postanstalt.

Am 1. April 1892 begann ein neues Abonnement auf das weitverbreitete und reich illustrierte Familienblatt:

Die Heimath. XVII. Jahrgang.

Zu dem neuen Quartal wird eine neue spannende Novelle:

„Verwöhnt“ von Elise Polko

veröffentlicht werden, welche die Leser der „Heimath“ im höchsten Maße fesseln wird. Aus der Zahl der übrigen wertvollen Beiträge seien nur folgende hervorgehoben: „Der alte Chorist“. Wahrheit und Dichtung von Heinrich Grans. — „Das Kind der Luft“. Ein ungarisches Zigeunerbild von M. von Markovics. — „Wo ist die Grenze?“ Erzählung von C. Berg. — „Ernst Werner von Siemens“ (mit Portrait). — „In der Sonnenzeit“ von Ernst Reiter. — „Ein hässliches Ding“. Erzählung aus dem Volksleben von Edmund Schöppl. — „Auf dem Wege nach Nirwana“ von Oskar Kreuzberger. — „Die Dorfschmiede“ von Herm. Rüdner u. s. w.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 Kr.

Auch jährlich in 26 Heften à 20 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimath“ in Wien.

Marburger Bicycle-Club.

X. ordentl. General-Versammlung

am 20. Mai a. o. 8 Uhr abends

im Saale des Hotels „Stadt Wien“.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts-Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht der Revisoren über den Befund der Revision.
3. Wahl des gesammten Ausschusses.
4. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren.
5. Allfällige Anträge.

744

Der Ausschuss.

Vergnügungszug

von Marburg nach Wien.

am 20. Mai 7 Uhr 32 Min. abends, zur internationalen Musik- und Theater-Ausstellung und zum großen Blumen-Corso.

Fahrtreise tour u. retour II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20.

Ankunft in Wien (Südbahnhof) am 21. Mai 5 Uhr 45 Min. früh.

Besondere Begünstigungen. Von Seite des gefertigten Reisebureaus wird den Theilnehmern dieses Vergnügungszuges ermäßigtes Entree in die Ausstellung, dann in verschiedene Vergnügungsetablissemens geboten und zu diesem Zwecke gratis ein Couponheft bei Lösung der Fahrkarte verabfolgt. Auch werden gegen vorherige Anmeldung unter Angabe der besonderen Wünsche billige Wohnungen in Hotels und Privathäusern besorgt. Näheres die Placate.

J. Schröckl's Wwe.,

Wien, I., Kolowratring 9. Konz. I. Wiener Reise-Bureau.

Marburgs beste Seife!

Doering's Seife mit der Gule,

berühmtlich die mildeste, reinste und geeignetste Seife zur

Haut- und Schönheitspflege,

ist von jetzt an in allen besseren Parfümerien, Droguerien u. Colonialwarengeschäften erhältlich.

Diese Seife giebt der Haut ein jugendliches, frisches Aussehen und erhält dieselbe bis ins hohe Alter

zart und glatt.

Doering's Seife ist nicht allein in den hiesigen feinsten

Damen-Saloirs, sondern in fast allen Haushaltungen

Marburg's und Umgegend

ausschliesslich im Gebrauch

sie wird von Jedermann benützt, dem daran gelegen ist,

eine schöne gesunde und reine Haut

zu haben.

Weil Doering's Seife mit der Gule nur Seife ist, d. h. nur aus Fett und Lauge besteht, ferner weder Wasser, Soda, noch andere unnütze Zusätze enthält, wascht sie sich auch nur sehr wenig ab, ist bis auf den kleinsten Rest zu verwenden und obgleich als die beste und die der Haut am zuträglichste anerkannt, doch

die billigste Toilette-Seife der Welt!

Jedem Stück Doering's Seife muss unsere Schutzmarke, die Gule, aufgedrückt sein, daher die Bezeichnung „Doering's Seife mit der Gule“.

Zu haben in Marburg per Stück 30 Kr. bei:

Franz B. Holasch, Josef Maritz, Eduard Kaufser, Droguerie, G. J. Turab. General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: A. Motz & Co., Wien, I., Ungel 3.

Zwieback-Specialitäten

und Weinconfect

Johann Pelikan, Conditior, Marburg Untere Herrengasse

Übernahme aller Arten

Lackier- u. Anstreicharbeiten, Verkauf von Ölfarben u. Lacke zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll 674

F. Smöck, Schmidnergasse 3.

Dasselbst 1 Stollage, 2 Betten ganz neu, zu verkaufen.

Original Traminer Tiroler-Wein

im Ausschank, per Liter 40 Kr.

Gasthof zum Schwarzen Adler.

Im Verlage von **Ed. Janschik Mgr. (L. Kralik)** in Marburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, fl. 8^o, in hübscher Ausstattung, Preis 30 Kr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätzig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

Radkersburg Verkaufsgewölb

auf frequentestem Posten, in welchem bisher ein **Manufactur- und Schnittwarengeschäft** mit Erfolg betrieben wird und das auch für ein **Speccerei-Geschäft** geeignet ist, ist sammt in demselben Hause befindlicher Wohnung vom 1. Octob. l. J. an zu vermieten.

Anfrage bei **Josef Kleinoschog, Radkersburg.** 715

Schönes Zimmer

und Küche im 1. Stock an kinderlose ruhige Partei vom 1. Juni an zu vermieten. Anfrage Tegetthoffstraße 37, 1. Stock. 700

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377 giebt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Seider's Zahnpulver

Schachtel 30 Kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Kaufser

Burggasse 10.

„Original-“

Shampooing-Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser, welches in kürzester Zeit das Ausfallen der Haare beseitigt und einen **üppigen Nachwuch** hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon nach mehrmaligem Gebrauch. Preis per Originalflasche 75 Kr. Zu haben bei **Eduard Kaufser, Droguerie.** 614

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reinsten Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und Trauer. Ebenso

echte Cachemire

in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Ruft auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör, 1. St., Grazer-Vorstadt, sofort zu vermieten. Anfr. Berw. d. Bl. 641

Ein größeres und ein kleineres

Zimmer

möblirt oder unmöblirt, sonnseitig, im 1. Stock zu vermieten. Burggasse 28. 611

Naphtalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Mottenfraß** bei **376** **Eduard Kaufser, Burggasse 10.**

Zu vermieten

mehrere kleine, ganz neu hergerichtete Wohnungen. Magdalena-Vorstadt, Neitergasse Nr. 5. 705

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, Kärntnerstraße 30, vom 1. Juni an eine kinderlose Partei zu vermieten. 720

Unterricht

in allen Arten der 723

Spitzenklöppelei

(Brüsseler, Adrianer etc.) wird erteilt. **Boberscherstraße 14.** Muster und nähere Auskunft im Geschäft des Herrn **G. J. Subberger,** Herrengasse 12.

Für Mai beziehbar!

Sommerwohnung gesucht

bei Marburg, 2-3 Zimmer, Küche, möblirt, Kücheneinrichtung, **durchaus trocken.** Adressen- und Preisangabe pro Monat an die Berw. d. Blattes. 724

Wohnung

mit zwei Zimmer und Küche an eine kinderlose ruhige Partei zu vergeben. **Blumengasse 24.** 732

Süßes Heu,

trocken eingebracht, verkauft billig ab **Gams Nr. 40.** 731 **Adolf Zweller.**

1 Einspanner-Wagen

als Brodwagen oder Sodawasserwagen billig zu verkaufen bei **Ernest Zisso.** 737

Billard

mit Kautschukmanteln für Regel und Karambol, wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen. 730 **Wo, sagt die Berw. d. Bl.**

Gewissenhafte Erzieherin

mit guten Zeugnissen und Empfehlungen sucht Stellung zu jüngeren Kindern. **Borz. Unterricht in Deutsch, Französisch u. Piano.** Gütige Anträge erbeten unter „Gewissenhaft“ post. rest. Marburg. 745

Wohnung

mit 4 Zimmer, Vorzimmer, Küche und Zugehör, im zweiten Stock des Sparcasse-Gebäudes, südliche Lage, ist vom **1. August d. J.** an, um 480 fl. und Zinskreuzer zu vermieten. Anfrage in der **Directions-Kanzlei** der **Gemeinde-Sparcasse.** 746

Föhl. Wehrausschuh

der **Freiwilligen Feuerwehr** in **Marburg.**

Ich fülle mich veranlaßt meinen Austritt anzumelden, da es meine besten Kameraten ausgeschlossen sind, kann ich unter solchen verhältnisse nicht weiter bleiben. **Hochachtungsvoll Franz Greif.**

Marburg, am 10. Mai 1892. 747

1 Liter süßer Most 16 Kr.

Dalmat. Schwarzwein 48 Kr. 748

Wilhelm Wendl, Burgwirt.

Möblirtes Zimmer

und 742

1 Zimmer mit Küche

vom 15. Mai an zu vermieten. **Kärntnerstraße 11.**

Silbernes Armband

wurde gefunden. Zu haben in der Berw. d. Blattes gegen Ertrag d. Insertionskosten.

Ein Schlafdivan

fast neu, ist billig zu verkaufen. Anfrage **Tegetthoffstr. 36, 2. St.** 738

Suche einen 752

deutschen Burschen

für Gartenarbeit. **Brandhof** bei **Marburg.**

Möblirtes Zimmer

zu vermieten **Schillerstraße 20.** Monatsmiete 6 fl. 751

Ein schön

möblirtes Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, ist sogleich zu vermieten. **Wlringhofgasse Nr. 9.** Anfrage **Vottocollectur, Herreng.** 753

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Facturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck

entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei

Ed. Janschik Mgr. (L. Kralik)